

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Abgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf. Im Metallell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Freitag den 29. Januar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Herr. W. Bartmann in Thurn.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Englands Führerrolle im Dreiverband.

(Von unserm Berliner K.-Mitarbeiter.)

Die Engländer wünschen einen ständigen Kongreß der Dreiverbandmächte. Es ist von großem Interesse, daß die „Times“ diesen Wunsch jetzt aussprechen und wie sie ihn aussprechen. Dieser gewünschte Kongreß soll ein ständiger sein, durch den die politischen wie die militärischen Autoritäten von England, Rußland und Frankreich in ständiger und fester Verbindung stehen sollen. Die „Times“ weist auf Napoleon und seine Fehler, — ruft auch den Grafen Yorck von Wartenburg als Zeugen auf. Napoleon sei daran zugrunde gegangen, daß seine Politik der Kriegsführung Dinge zugemutet hätte, die die Kräfte der Kriegführung überstiegen. Die „Times“ veranstaltet zwar in ihrem Artikel das übliche Gerede von der grundsätzlichen Einigkeit der Dreiverbandmächte, dem Fehlen jeder Eifersüchtelei unter ihnen usw. Es ist nicht recht klar, warum sie trotzdem diesen ständigen Kongreß wünscht, der auch die Politik der einzelnen Staaten überwachen soll, wenn eine vollständige Einigkeit herrscht.

Es muß den Anschein erwecken, als seien die Engländer der Einigkeit nicht ganz so sicher, und die „Times“ vermute politische Sonderziele irgend einer Dreiverbandsmacht, die die militärischen Kräfte (die doch nur dazu verwandt werden sollen, um Deutschland zu vernichten) der Verbündeten übersteigen. Die Verbündeten Englands brauchen gerade jetzt sehr notwendig Geld. Die „Times“ verweist recht geschickt auf die Bedingungen Englands: Völlige Anerkennung der englischen Leitung in diesem Kriege, nach jeder Richtung hin.

England weiß, was auf dem Spiele steht. England will sich heizzeiten sichern. England weiß, daß wir es unseren Todfeind nennen; es sorgt vor, daß der Schlag, den wir diesem Todfeinde fest entschlossen sind zu geben, an der unersütterlichen Verbundenheit der Dreiverbandmächte abprallt oder zum mindesten erheblich abgeschwächt wird. England wünscht, daß die Kräfte seiner Verbündeten sich nicht zersplittern und zu eigenem Nutzen verwandt werden, sondern lediglich, um das Ziel Englands zu erreichen: Deutschland niederzuwerfen. Und man muß es den Engländern lassen, sie haben die Fäden gut gesponnen. Belgien ward zu Ehren Englands zertreten, Rußland hat ganz ungeheure Opfer bringen müssen, und auch Frankreich bringt im Verhältnis zu England ganz unberechenbar größere Opfer. England hat bis jetzt sehr wenig Opfer gebracht. Gegen die allgemeine Wehrpflicht sträubt sich das englische Volk mit Händen und Füßen, die Söldner werden die Sache schon machen.

Je größer die Opfer Rußlands und Frankreichs werden, je weniger gibt es ein „Zurück“ für beide, je mehr müssen sie ihre Hoffnung auf England setzen. Das weiß England sehr genau. Wir müssen durchaus damit rechnen, daß unsere Feinde das „Durchhalten“ jetzt genau so notwendig nennen, wie wir. Auch unsere Feinde sind fest entschlossen, die Riesenerfolge nicht umsonst gebracht zu haben. Wohl ist Rußland müde; der Verlust an Material, nicht an Menschenmaterial, ist in diesem Kriege nicht mehr völlig zu ersetzen. Die geschulten Truppen haben ungeheuer gelitten, der Offiziersersatz für die bedeutenden Verluste ist nicht möglich. Aber Rußland weiß auch, daß wir ihm nicht Verzeihung gewähren, nicht gewähren können, um unser selbst willen. Es ist zu spät für die Gegner der Kriegspartei in Rußland.

Aber je mehr es eine Notwendigkeit für uns wird, „durchzuhalten“, je mehr straffen sich auch die Sehnen des deutschen Volkes. Je größer der Kampf, je größer der Wille, zu siegen. Wenn wir heute zurücksehen, dann können wir nicht anders sagen: Der Kampf ist immer grimmiger geworden. Immer überzeugender ist es geworden: Durchhalten — Sieg oder Vernichtung!

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz errangen unsere Truppen bei Craonne nach dem gestrigen Siege einen weiteren Erfolg, wobei wiederum einige hundert Franzosen zu Gefangenen gemacht wurden. Die Angriffe der Franzosen, die an mehreren Punkten vorstießen, wurden überall mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen; bei Heidweiler im Ober-Elsaß fielen 5 französische Maschinengewehre in unsere Hände. Im Osten ist die Lage unverändert. Feindliche Angriffe wurden sowohl in Ostpreußen nordöstlich Gumbinnen, wie in Nordpolen bei Bieszun nordöstlich Sierpez (an der Straße von Mlawka nach Wlozlawek) zurückgeschlagen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:
Berlin den 28. Januar.

Großes Hauptquartier, 28. Januar, vormittags:
Westlicher Kriegsschauplatz: An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Middelderte und Sype von feindlicher Artillerie beschossen. — Auf den Craonner Höhen wurden dem Feinde weitere an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengräben entzogen. Französische Angriffe wurden mühelos abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Ueber 500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffelde, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen. — In den Vogesen wurden in Gegend Senones und Van de Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen; 1 Offizier, 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering. — Im Ober-Elsaß griffen die Franzosen auf der Front Nieder-Aspach, Heidweiler, Hirzbacher Wald unsere Stellung bei Asbach-Ammerzweiler-Heidweiler und am Hirzbacher Walde an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen. — Bei Bieszun, nordöstlich Sierpez, wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen. — In Polen sonst keine Veränderung.
Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Französische Kriegsberichte.

Der am Dienstag Nachmittag um 3 Uhr ausgegebene amtliche Kriegsbericht lautet: Auf der Westfront sind die belgischen Truppen im Gebiet von Perwez vorgerückt. Bei Tagesgrauen haben die Deutschen gegen unsere Schützengräben östlich Ypern einen Angriff mit einem Bataillon unternommen, der sofort aufgehalten wurde. 300 Tote, darunter der Führer der Spitzkompagnie, sind auf dem Kampfplatz geblieben. Dieser Angriff sollte von Kompagnien der zweiten Linie unterstützt werden, aber diese konnten unter dem sehr genauen Feuer unserer Artillerie aus ihren Unterständen nicht herauskommen. Bei La Bassée, in Givenchy und Guinchy richtete der Feind fünf Angriffe gegen die englischen Linien. Nachdem sie leicht vorgezogen waren, wurden die Deutschen zurückgeworfen. Sie ließen zahlreiche Tote und 60 Gefangene, darunter zwei Offiziere, auf dem Kampfplatz. Der Angriff war von einem Diversionversuche auf mehreren Stellen unserer Front begleitet gewesen. Zwischen den Straßen Béhune-La Bassée und Mir Houlette-Francion verhielt der Feind aus den Schützengräben hervorzukommen. Er wurde aber durch das Feuer unserer Artillerie und Infanterie augenblicklich angehalten. Auf dem Rest der Front zwischen Lys und Dije Artilleriebuell. Westlich von Craonne hat der Feind hintereinander zwei äußerst heftige Angriffe unternommen. Beim ersten wurde er zurückgeworfen, beim zweiten drang er in unsere Schützengräben ein, aber durch einen energischen

Gegenangriff gewannen wir beinahe das gesamte verlorene Gelände wieder. Der Kampf um die vom Feinde noch besetzten Buchstücke der Schützengräben dauert fort. In der Champagne, in der die Artillerie des Feindes eine geringere Tätigkeit als an den vorhergegangenen Tagen zeigte, schossen unsere Batterien wirksam auf die deutschen Stellungen. In den Argonnen, im Gebiet von Saint Hubert, wehrten wir einen Angriffsvorstoß ab. Im Elsaß verwendete der Feind seine Bombenwerfer gegen unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf, wo keine neuen Kämpfe stattfanden. Der Feind hat Thann, Lembach und Sennheim beschossen.

Am 26. Januar, 11 Uhr abends: In der vergangenen Nacht warfen die englischen Truppen einen neuen Angriff bei Givenchy und La Bassée zurück und besetzten schließlich im Gegenangriff die Stellungen des vorhergehenden Tages wieder. Der Kampf an der Straße Béhune-La Bassée war sehr heiß. Die Deutschen ließen dort 300 Tote zurück. Infolge des bereits gemeldeten heftigen Angriffes konnte der Feind gestern Abend in unsere Schützengräben zwischen Hurtebise und dem Walde von Toulon westlich Craonne eindringen, nachdem die Schützengräben durch Lufttorpedos vollständig zerstört worden waren. Wir machten dort einen Gegenangriff. Den letzten Nachrichten zufolge war ein Teil des verlorenen Gebietes wiedergewonnen. In den Argonnen unternahmen unsere Truppen zwei Angriffe bei St. Hubert und Fontain-Madame. Wir konnten in den kürzlich verloren gegangenen Schützengräben wieder Fuß fassen und mehrere deutsche Sappen zerstören. Der Feind unternahm

einen Gegenangriff, wurde jedoch in der Nacht vom 25. zum 26. zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Die belgische Seeflüte in Verteidigungszustand.

Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ meldet aus Sluis: In Heist sind die Latentopferhaken durch Marinesoldaten erlegt worden, die die Seeflüte in Verteidigungszustand versetzen. Es wird eine ununterbrochene Kanonenlinie von Seebrücke nach der holländischen Grenze formiert. Eine Landung englischer Truppen an dieser ganzen Küste scheint jetzt fast unmöglich. Zum Einschleusen für die Küstenbatterien werden kleine Flotten gebaut, die durch kleine Motorboote in Bewegung gehalten werden.

Das Ringen im Sundgau.

Oberst Müller schildert in der „Neuen Züricher Zeitung“ die überaus wütenden Kämpfe im Sundgau, namentlich um die Höhe 425 westlich Sennheim. Er sagt u. a.: Die Deutschen wollen namentlich den französischen Alpenjägern Lob, denen aber die zähe Ausdauer fehle. Sehr günstig lautet auch das Urteil über die französischen Offiziere; dagegen würden die aus älteren Leuten bestehenden Territorialtruppen, welche jetzt auch in der Front verwendet werden, von deutscher Seite nicht besonders hoch eingeschätzt. Die Wiedergewinnung des östlichen Teiles der Höhe 425 sei ein schöner taktischer Erfolg für die Deutschen. Schwierig gestaltet sich für die Franzosen in diesem Gelände die rückwärtigen Verbindungen und damit die Verpflegungsverhältnisse, wie dies auch zwischen Thann und Sennheim der Fall sei.

Steigende Finanznöte Frankreichs.

Nach einer Pariser Meldung von „Dagens Nyheter“ hat der französische Finanzminister erklärt, daß die Einnahmen sich um 56 Prozent vermindert haben und die Einnahmen aus den direkten Steuern um 35 Prozent zurückgegangen sind, während die Ausgaben eine bedeutende Steigerung erfahren haben. Seit Kriegsbeginn sind für militärische Zwecke insgesamt 6,4 Milliarden Franc ausgegeben worden, ungerneht die finanzielle Unterstützung, die Frankreich einigen seiner Bundesgenossen gewährt hat. So hat Serbien 90 Millionen Francs, Montenegro eine halbe Million und Belgien 250 Millionen Francs erhalten. Die französische Regierung beabsichtigt, von der Kammer für die erste Hälfte des neuen Jahres einen weiteren Kredit von 8½ Milliarden Francs für Kriegszwecke zu verlangen.

Englands Kriegsausgaben.

Die „Baseler Nachrichten“ melden: In der am 17. Januar schließenden Woche haben nach einer englischen Quelle laut Zwischenbilanz des Schatzkanzlers die englischen Kriegsausgaben 15,3 Millionen Pfund betragen, die bisherigen Gesamtkriegskosten 207 Millionen Pfund.

Das Seegefecht bei Helgoland.

Zur Frage des Verlustes eines englischen Schlachtschiffes.

Die Kopenhagener „Politiken“ beschäftigen sich in einem Leitartikel mit der Unstimmigkeit zwischen dem deutschen und dem englischen Bericht über den Verlust eines englischen Schlachtschiffes. Das Blatt bemerkt dazu: Hier steht Wort gegen Wort in einer Weise, daß Außenstehende sie nicht miteinander vereinen können. Weitere Aufklärung von englischer Seite bleibt abzuwarten.

Der englische Kreuzer „Dion“ beschädigt.

Reuter meldet amtlich aus London, daß alle englischen Kriegsschiffe, die an dem Kampf in der Nordsee teilnahmen, zurückgekehrt sind. Der Kreuzer „Dion“ und der Zerstörer „Meteor“ haben Beschädigungen erlitten, die jedoch schnell repariert werden können. Die Verluste auf britischer Seite betragen 14 Tote und 29 Verwundete.

Die Geretteten des Kreuzers „Blücher“.

Die vom deutschen Kreuzer „Blücher“ Geretteten sind nach Edinburg gebracht worden; es sollen etwa 50 Mann sein, von denen die Hälfte mehr oder weniger schwer verwundet ist. Der Kapitän des Schiffes ist unverletzt. „Daily News“ berichten, daß die Geretteten ausnahmslos nicht im geringsten niedergeschlagen seien.

Die Verwundeten und Toten.

Nach einer Meldung aus Edinburg ist eine Anzahl Verwundeter aus der letzten Schlacht in der Nordsee in South Queensferry gelandet. Die Verwundungen sind leicht. Heute findet das Begräbnis von einem Offizier und fünf Mann des deut-

ichen Kreuzers „Blücher“ mit militärischen Ehren
kalt. Die Toten werden neben den Gräbern der
Matrosen vom Kreuzer „Pothinder“ beigelegt.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Das Amsterdamer Blatt „Tijds“ veröffentlicht
folgendes, ihm aus Ymuiden vom 26. zugegangenen
Bericht: Der Kapitän des Fischdampfers „Wim“,
der am Sonntag Vormittag 10 Uhr sich zwischen
den kämpfenden Kriegsschiffen befand, erzählt über
die Seeschlacht folgendes: Wir waren auf dem
Wege nach Hause und befanden uns westnordwest-
lich von Helgoland, als wir in der Ferne Rauch
aufsteigen sahen, der sich so schnell näherte, daß wir
binnen kurzem große Kriegsschiffe und etwas später
sie begleitende Torpedoboote sahen. Noch bevor
wir ihre Nationalität erkennen konnten, erdröhnten
Schüsse, denen Salven folgten, von denen der
ganze Luftraum erzitterte. Richtig hohe über Wasser
treibende Rauchwolken entzogen die Schiffe dann
vorübergehend unseren Augen. Wir setzten unseren
Kurs fort und dachten, aus der Nähe der Schiffe
zu kommen, die Kanonade aber kam unheilver-
hüllend näher, jedoch wir schließlich von einer
großen Anzahl englischer Torpedo-
boote umringt waren, die schießend und ma-
növrierend an uns vorbei fuhren. Geschosse weiter
entfernter Schiffe explodierten ganz in der Nähe
unseres Dampfers. Nachdem der Wind die Rauch-
wolken vertrieben hatte, sahen wir ein großes
Schlachtschiff brennen; ein anderes vom
gleichen Typ, das von Torpedobootten um-
schwärmt war, hatte schwere Havarie. Auf
dieses Schiff konzentrierte sich der Angriff. Turm-
hohe Wasserfäulen stiegen an seinen Seiten empor,
wir konnten die Feuerstrahlen vor den Mündungen
seiner Geschütze sehen und waren schließlich froh,
als der Abstand zwischen uns und den kämpfenden
Schiffen immer größer wurde.

Gegen die Übertreibungen der Engländer.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ schreibt in
einem Leitartikel: Wenn man die Artikel der eng-
lischen Blätter über die Seeschlacht in der Nordsee
liest, hat ein neutraler Leser noch den Eindruck, daß
die englische Presse in hohem Grade die Bedeutung
des Sieges übertreibt. Die englische Presse erklärt
jogar, der Sieg wäre eine Handlung der Gerechtigkeit
gegenüber den Gewalttätigen, die unbeschnittene
Städte, sowie hilflose Frauen und Kinder bombardiert
haben. Sie vergißt dabei ganz, daß der eng-
lische Admiral Fisher nach der „Times“ die Worte
gesprochen hat, das Wesen des Krieges ist Gewalt-
tat, Mäßigung ist Dummheit. Schlag hart und
schlag wo du kannst. Die englische Presse übergeht
auch völlig die Rechtfertigung der deutschen mili-
tärlichen Maßregeln. Die Äußerungen der eng-
lischen Presse sind nur der Ausfluß eines über-
spannten Tintenzirkels, der es selbst den
neutralen Staaten schwer macht, immer Unpartei-
lichkeit zu bewahren. Die Erscheinung, daß die
Sieger den Sieg überschätzen, ist nicht neu. Häufig
legt die Schuld hierfür an falschen Berichten der
Heeresleitung. Der starke Ausfall der „Times“
gegen die deutschen Schiffe, die flüchteten, sobald
sie die englischen Schiffe sahen, ist unehrlich.
Das englische Geschwader war den Deutschen an
Zahl und Stärke überlegen, und es lag kein Grund
für die deutschen Schiffe vor, den ungleichen Kampf
aufzunehmen. Auch die deutsche Presse beging in
ihren Kommentaren Fehler, die darauf zurückzu-
führen sind, daß ihnen der Bericht der englischen
Admiralität noch nicht bekannt war.

Nicht günstig für das englische Ansehen.

Die „Londoner News“ schreibt zu dem Seege-
fecht: Das englische Geschwader war zu einer He-
ragnosierungsfahrt ausgelaufen, ohne einen See-
kampf zu erwarten. Wahrscheinlich sind die eng-
lischen Schiffe zu nahe in den Bereich der deutschen
Schiffe gekommen und der Zusammenstoß beider
Kraftabteilungen war unvermeidlich. Immerhin
erscheint es nicht im englischen Prestige
gelegen, daß der Kampf von den englischen
Schiffen nicht bis zu Ende durchgeführt, sondern
nach der Vernichtung des deutschen „Blücher“ auf-
gegeben worden ist.

Zum Verlust des englischen Hilfskreuzers „Vitnor“.

Im Zusammenhange mit dem Verluste des
Hilfskreuzers „Vitnor“ wird aus Derry gemeldet,
daß seit Tagen an der Küste von Ulster Leichen an-
geschwemmt wurden. Unter diesen befindet sich die
eines Gefreiten der Marine-Infanterie.

Der kleine Kreuzer „Gazelle“ durch ein Unterseeboot beschädigt.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist
am 25. Januar der kleine Kreuzer „Gazelle“ in
der Nähe von Rügen (Ostsee) von einem feind-
lichen Unterseeboot angegriffen und durch einen
Torpedoschuß verletzt worden. Die erlittenen Be-
schädigungen sind gering. Der Kreuzer ist in einem
Hilfshafen eingetroffen. Menschverluste sind
nicht zu beklagen.

Der deutsche Fahrtdampfer, der um 1 Uhr
30 Minuten von Trelleborg nach Sahnitz abfährt,
kehrte nach dem schwedischen Hafen zurück, da er
unterwegs Kunde erhalten hatte, im Fahrwasser
vor Arkona auf Rügen seien Unterseeboote ge-
sichtet worden. Aus dem gleichen Grunde erhielt
der in Sahnitz zur Abfahrt bereitete schwedische
Dampfer den Befehl, nicht auszulassen.

Man weiß noch nicht, ob ein englisches oder
russisches Unterseeboot den Angriff gegen die „Ga-
zelle“ ausführte. Schon vor längerer Zeit sind
einige Unterseeboote in die Ostsee gelangt — natür-
lich unter Verletzung der dänischen Neutralität —
und haben dort einen russischen Hafen als Stütz-
punkt.

Die „Gazelle“, die nur in geringer Weise be-
schädigt wurde, ist ein alter kleiner Kreuzer von
geringen Ausmaßen. Er ist 1898 vom Stapel ge-
laufen, hat eine Wasserdrängung von 2600 Ton-
nen, ist mit zehn 10,5 Zentimeter-Geschützen besetzt
und hat einen Mannschaftsbestand von 268.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 27. Januar ge-
meldet:

Im oberen Ungar-Tale wurde gestern der Gegner
aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen heider-
seits des Ujster Passes geworfen. Einer der wich-
tigsten Karpatenpässe, um dessen Besitz im Verlauf
des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft
wurde und der seit 1. Januar von den Russen be-

setzt, besonders stark besetzt und durch mehrere
hintereinander liegende gute Stellungen sehr ver-
teidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen
Kämpfen wieder in unseren Besitz. Nordwestlich
des Ujster Passes, sowie im Latorcza- und Nagy
Uj-Tale dauern die Kämpfe noch an.

In Westgalizien und in Polen infolge Schneee-
gestöbers nur mäßiger Artillerielampf.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Kampf um Warschau.

Wie sich der „Pesti Hirlap“ aus Budapest draht-
ten läßt, ist die russische Presse mit dem Entschluß
des russischen Generalstabes, Warschau bis auf den
letzten Blutstropfen zu verteidigen, durchaus ein-
verstanden. Der militärische Mitarbeiter der Mos-
kauer „Ruski Wjedomost“ schreibt: Wir können
uns in diesem Kampf nicht mehr auf den schon
historisch gewordenen siegreichen Rückzug verlassen.
Wenn wir Warschau aufgeben und auf unsere
nächste Verteidigungslinie West-Nowost zurück-
fallen, so wird das ganze Gebiet zu einer großen
deutsch-österreichischen Festungsanlage, die uns
zwingt, Galizien und die Bukowina möglichst rasch
aufzugeben, wobei es mehr als zweifelhaft erscheint,
ob wir inslande sein würden, unsere zurückflutenden
Truppen auch nur mit dem Allernötigsten an Nu-
tition und Lebensmitteln zu versehen. Kurz und
gut: Ein Verlust Warschaus würde für Rußland
den Verlust des ganzen Feldzuges bedeuten.

Zu den Kämpfen bei Tarnow.

Die „Gazeta Krakowska“ berichtet vom 26. Ja-
nuar: Heute kommen Berichte von neuen Erfolgen
unserer Artillerie. In der Gegend westlich von
Tarnow hatten die Russen noch Mitte Dezember
in einigen Punkten am westlichen Ufer des Duna-
jeczflusses wichtige Positionen, darunter einen
großen Meierhof, besetzt, welchen die Russen in
einen besetzten Brückenkopf umwandelten. Dieser
Platz wurde von unserer Artillerie in einen
Schutthaufen verwandelt. Die Folge
war, daß sich die Russen sofort etwa 600 Schritte
zurückzogen. Eine unserer Infanterie-Abteilungen,
die dort stand, nützte dies aus, indem sie den Feind
verfolgte. Der am westlichen Ufer des Duna-
jeczflusses zurückgebliebene Rest der russischen Truppen
wurde dadurch von anderen russischen Truppen ab-
geschnitten. In den Karpaten entwickeln die
Russen seit einigen Tagen lebhafteste Kampf-
tätigkeit.

Ein Zeppelin über Ribau.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf:
Aus Ribau wird hierher gemeldet, daß ein Zepp-
elin die Stadt überflog und Bomben herabgeworfen
hatte. Die russische Artillerie eröffnete das Feuer
auf den Luftkrieger, worauf er sich in Sicherheit
brachte.

Der türkische Krieg.

Über die Tätigkeit der russischen Schwarz- meerflotte

veröffentlicht der Petersburger Generalstab folgen-
den Bericht: Wir haben am 19. und 20. Januar
im Schwarzen Meere von neuem einige türkische
Segelboote (1) in den Grund gebohrt. Wir
haben bei Rhopa und Riza mehrere türkische Ka-
sernenanlagen beschossen und beschädigt. Wir haben
einen Leuchtturm zerstört und eine Brücke
längere Zeit hindurch beschossen.

Von der russischen Kaukasus-Armee

wird aus Petersburg amtlich mitgeteilt: In der
Gegend jenseits des Ischoroh und in der Richtung
Dly fanden Kämpfe von untergeordneter Bedeu-
tung statt. In den anderen Teilen der Front ist
keine Änderung eingetreten.

Die türkische Geschützbeute.

Aus Erzerum wird berichtet, daß die den
Russen in den letzten Kämpfen abgenomme-
nen Geschütze unter unendlichem Jubel der
türkischen Bevölkerung nach Erzerum gebracht wor-
den sind.

Kampf zwischen Serben und flüchtigen Mohammedanern.

Einer Meldung aus Saloniki zufolge hat in
der Gegend von Strumiza ein blutiger Kampf
zwischen serbischen Soldaten und flüchtigen Mo-
hammedanern stattgefunden, ebenso im Gebiete
von Kalesch. Die Serben beabsichtigten, den
Übertritt der Mohammedaner auf bulgarisches Ge-
biet zu verhindern. Die Anzahl der flüchtigen
Mohammedaner wird auf 3000 geschätzt.

Eine Ansprache des Kaisers an das 28. Regiment.

Die „Königliche Volkszeitung“ meldet, am 21.
Januar hatte das Reserve-Infanterie-Regiment
Nr. 28 (König), das hauptsächlich aus Kölnern und
anderen Rheinländern sich zusammensetzt, die Ehre,
vor dem Kaiser zu erscheinen und durch eine
kaiserliche Ansprache ausgezeichnet zu werden. Das
Regiment, das kurz nach Beginn des Krieges aus-
rückte und schon an vielen Gefechten teilnahm, hatte
Ende Dezember und Anfang Januar besonders
heftige und wiederholte Angriffe eines an Zahl
überlegenen Feindes in den Schützengräben auszu-
halten. Die Truppen wurden zur Erholung vor
wenigen Tagen aus der Feuerlinie zurückgezogen
und liegen nun etwa 30 Kilometer hinter dieser.
Die Ansprache des Kaisers lautete:

Ich habe das Reserve-Regiment Nr. 28 hierher
bestellt, um ihm meinen Dank für die todesver-
achtende Tapferkeit auszusprechen. Wenn Infante-
rie mit dem Bajonett angreift und den Feind vor
sich her treibt, so ist das eine schöne Tat, aber
monatelang schweres Artilleriefeuer auszuhalten,
dazu gehört ein ganz besonderer Mut und besondere
Ausdauer. Ihr habt aber bewiesen, daß eure
Tapferkeit in keiner Weise darunter litt. Ich freue
mich, daß die „Königlichen Jungs“ ihrem Ruf und dem
guten Ruf des rheinischen Armeekorps von alter
Zeit her Ehre gemacht haben. Wenn der alte
Goeben das erlebt hätte, würde er seine helle
Freude an euch gehabt haben. Ich erwarte, daß
ihr immerdar euch so halten werdet wie bis zu die-
sem Augenblick. Ich vertraue, daß die „Königlichen
Jungs“ das übrige dazu tun werden, den Feind
völlig niederzuwerfen. Wenn der liebe Gott, wie
ich vertraue und hoffe, uns zum Siege verholfen
haben wird, erwarte ich, daß ihr „Königlichen Jungs“

mit erhobenem Haupte in eure alte berühmte Stadt
einziehen könnt und daß eure Mädchen auf euch
stolz sein können. Adieu, Kameraden!
Dann fand ein Paradezug vor dem Kaiser
statt, den dieser als prächtig bezeichnete.

Die Umwerbung der Neutralen.

Der „Baseler Anzeiger“ bespricht die Versuche
der Dreiverbandsmächte, neue Bundesgenossen zu
finden und sagt: Der Umstand, daß das heilige
Verben um fremde Hilfe nicht nur nicht nachläßt,
sondern immer hitziger fortgesetzt wird, ist nicht ge-
rade ein Zeichen besonders starken Kraftgefühls.
Das Blatt weist auf Portugal hin, das offenbar
ein Haar in der Suppe fand und bezeichnet, zu Ru-
mänien und Italien übergehend, es als interessant,
daß ein rumänisches Blatt in Abwehr der fortge-
setzten Anbiederungsversuche der Dreiverbandsmächte
endlich den Mut fand, zu sagen, daß die neutrale
haltung Rumäniens und Italiens schon eine ge-
nügende Freundesleistung sei, weil Frankreich an
der Alpenlinie und Rußland an der Pruthlinie
nichts zu befürchten haben. Ferner beständen doch
noch zwischen diesen Staaten und Zentralmächten
Verträge, deren Bruch ein Verrat wäre, wie er in
der Weltgeschichte seinesgleichen suchen würde. Be-
züglich Japans betont das Blatt, daß im Lande
selbst wenig Lust zu einer Intervention auf dem
Kontinent bestehe.

Politische Tageschau.

Die Haltung Italiens.

Die Militärzeitung „Esercito Italiano“
führt aus, daß Italien, falls es sich am Krieg
beteilige, außer der Milliarde, die schon erfor-
derlich gewesen sei, in einem Vierteljahr noch
zirka drei Milliarden Lire für Heeresbedarf
würde aufbringen müssen. — „Avanti“ meldet
aus zahlreichen Ortschaften Rundgebungen
gegen einen Krieg; stellenweise sind diese Pro-
teste nicht ohne Zusammenstöße mit der Polizei
abgelaufen, bei denen es Verwundete gab.

Beilegung des italienisch-türkischen Zwischen- falls.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus
Massauah: Einer Meldung aus Horeida zufolge
hat der Baki von Yemen auf Anweisung der
osmanischen Regierung den Mutesarrif, den
Kommandanten und den Genarmeeroffizier
Susein, sowie den Polizeikommissar abgesetzt.
Der Baki ernannte dann einen neuen Mut sar-
rif und teilte mit, daß dieser in einigen Tagen
eintreffen werde mit der Befehl, die Befehle
der osmanischen Regierung vollkommen zur
Durchführung zu bringen.

Millerand in London.

Blättermeldungen aus Paris zufolge hatte
der französische Kriegsminister Millerand bei
seinem Aufenthalt in London eine lange Unter-
redung mit Lord Ritchener über die militäri-
schen Operationen. Beide Minister stellten fest,
daß in allen Punkten völlige Übereinstimmung
zwischen der französischen und der englischen
Armeeverwaltung bestehe. Millerand benutzte
keinen Aufenthalt auch, um die Regelung wich-
tiger Fragen betr. Lebensmittelversorgung
vorzubereiten. Millerand hatte außerdem Be-
sprechungen mit Asquith, Churchill, Grey und
Lloyd George.

Drohender englischer Bergarbeiterstreik.

Das Ergebnis der Abstimmung unter den
Bergleuten von West Yorkshire wurde nicht
veröffentlicht; es heißt aber, daß sich eine
große Mehrheit dafür ausgesprochen hat, den
Grubenbesitzern zu kündigen. Man hofft, daß
es noch möglich sein wird, einen Kohlenstreik
abzuwenden; die Lage ist aber ernst.

Die Lage in Portugal.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus
Madrid: Zeitungstelegramme aus Lissabon
besagen, daß die Demokraten einen Staats-
streich versucht haben. Sie hatten eine Anzahl
von Unteroffizieren gewonnen, die sich unter
die Menge mischten und revolutionäre Rufe
ausstießen. Die republikanische Gendarmerie
beschlagnahmte verschiedene Automobile, die
Dynamit und Bomben enthielten. Der neue
Ministerpräsident General Castro, der seine
Maßnahmen getroffen hatte, unterdrückte den
Versuch mit leichter Mühe.

Außerordentlicher japanischer Kredit.

Nach einer aus Mailand kommenden Mel-
dung der „Basler Nachrichten“ haben der Ma-
rine- und der Kriegsminister Japans für die
erste Hälfte des Jahres 1915 einen außerordent-
lichen Kredit von 28 Mill. Yen verlangt. Der
Führer der Doshiki Partei, Yishi, ist aus die er
ausgeschieden, weil er in verschiedenen Fragen
mit dem Minister des Äußeren, Koto, nicht
einig war. Dadurch ist das Ministerium Okuma
in eine sehr schwierige Lage geraten.

Die „neutrale“ New Yorker Finanzwelt.

Wie „Kuploje Wjedomost“ melden, hat
eine Gruppe von New Yorker Finanziers der
russischen Regierung den Vorschlag unterbreitet,
den russischen Kaufleuten einen Kredit von 12
Mill. Dollar zu eröffnen und zwar in Form
von 4%prozentigen Tratten auf 30, 60 und 90
Tage.

Was wird aus der „Dacia“.

Eine Neutermeldung aus Galveston (Texas)
vom 26. v. Mts. lautet: „Die „Dacia“ wartet
hier wichtige Papiere aus New York ab, bevor sie
abreist. Vermutlich werden die Papiere, die
aus Dokumenten über den Übergang des
Schiffes aus deutschem in amerikanischem Besitz

bestehen sollen, morgen eintreffen; hierauf wird
die „Dacia“ sofort abreisen.“ — Es handelt sich
bekanntlich um einen Jagagdampfer, der in
amerikanischem Besitz übergegangen ist, und mit
dem die Probe auf das Exempel einer englischen
Bechlagnahme gemacht werden soll. Wahrscheinlich
ist die „Dacia“ gestern aus Galveston
mit Kurs auf Bremen abgegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar 1915.

— Die Gemahlin des Prinzen Oskar von
Preußen, Gräfin Ina Marie von Ruppin,
vollendet heute, am 27. Januar, das 27. Ver-
densjahr.

— Der König von Württemberg verleiht
dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das
Großkreuz und seinem Generalstabchef Luben-
dorff das Komturkreuz des Militärverdienst-
ordens.

— Zum Generalquartiermeister ist anstelle
des zum Kriegsminister ernannten General
Wild von Hofendorf der Generalleutnant
Freiherr von Freitag-Loringhoven ernannt
worden.

— Der „Reichsanzeiger“ gibt den Wechsel
in der Leitung des Reichschatkammtes bekannt.
Dr. Helfferich, dem Nachfolger Kühns, ist
gleichzeitig der Charakter als Wirkl. Geheim-
rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen. —
Der Austritt des bisherigen Staatssekretärs
Kühn erfolgt am 31. Januar.

— Der Geheimere Oberregierungsrat und
vortragende Rat in der Reichskanzlei v. Opp-
er ist zum Polizeipräsidenten von Lodz und Um-
gebung bestellt worden.

— Wie der „Königlichen Zeitung“ aus
Konstantinopel gemeldet wird, wurde dem
Marshall Liman von Sanders der Osmanische
Orden 1. Klasse und dem Admiral von Wedem-
der Medjidiehorden 1. Klasse verliehen.

— Der Landtagsabgeordnete für Bramberg,
Geheimrat Bronsohn, Präsident der Handels-
kammer Bromberg, ist als finanztechnischer
Beirat in die Zivilverwaltung für Russisch-
Polen einberufen worden.

— Der frühere polnische Abgeordnete,
Rechtsanwalt Dr. von Dziembowski-Posen, der
sich bei Kriegsausbruch als Freiwilliger gemel-
det hatte, wurde laut einem Privattelegramm
zum Adjutanten des Volger Kommandanten
ernannt.

— Die sozialdemokratische Reichstagsstraf-
aktion tritt, laut „Vorwärts“, am 2. Februar im
Reichstag zusammen. Für die Beratungen sind
zwei Tage vorgesehen.

— Der Festungskommandant in Ingolstadt
teilt mit: Der am Sonnabend Abend aus einem
Fort bei Ingolstadt entprungene französische
Kriegsgefangene Hauptmann ist am Montag in
Jnsbruck aufgegriffen und wieder nach Ingol-
stadt eingeliefert worden.

Wien.

Wiesel, 27. Januar. Generalgouverneur
Generaloberst von Bissing hat das Eisenerz
Kreuz 1. Klasse erhalten.

Paris, 27. Januar. Die „Gazette de la
Croix“ meldet, daß der Generalstabschef der
Armee Descaud und seine Geliebte von den
Militärbehörden wegen Diebstahls von Militä-
rtafelierungen verhaftet worden sind.

Paris, 27. Jan. Nach der „Agence Havas“
sind 64 belgische Ärzte und Apotheker, die das
Antwerpener Spital leiteten und geangen ge-
nommen waren, aus der Schweiz kommend in
Frankreich eingetroffen.

Saloniki, 27. Januar. Der russische Finanz-
minister ist auf seiner Reise nach Paris hier
eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

Meinwerder, 26. Januar. (Von einer großen
Feuersbrunst) wurde gestern Abend in der achten
Stunde wieder unsere Nachbargemeinde Marese
heimgesucht. Dort ging das Wohnhaus des zurzeit
im Felde stehenden Grundbesizers Woll nebst an-
grenzendem großem Stall und großer Scheune in
Flammen auf. Es wird wiederum Brandstiftung
vermutet.

Konig, 27. Januar. (Der Bürgermeister und
die „Dahnen“) In der gestrigen Sitzung der Stadt-
verordnetenversammlung stand als besonderer
Punkt auf der Tagesordnung die Beratung wegen
einer Beilegung der Stadiverordneten durch den
Bürgermeister Debitius. Bei einer gerichtlichen
Aufklärung soll der Bürgermeister gelagt haben:
„Ich weiß ja, es sind immer dieselben Dahnen: des
Dogs, der Kaletta (es folgte noch ein dritter Name,
wahrscheinlich der des Stv. Lewin). Wenn die
klugen Stadiverordneten hinter meinem Rücken
uvm.“ Stv. Reichsanwalt Gebauer wollte einem
Beschluß herbeiführen, um die Sache dem Gericht
zu übergeben. Schließlich erklärte sich die Ver-
sammlung damit einverstanden, daß Bürgermeister
Debitius die Beilegung juristisch mit 500 M.
für das Rote Kreuz zahlt. Der Bürgermeister er-
klärte sich hierzu bereit.

Lüth, 26. Januar. (Todesfall.) Am Sonntag
Morgen ist im Alter von über 60 Jahren Stadtrat
Eduard Ritter gestorben. Er war am Freitag aus
Bad Reichenhall, wo er von einem schweren Leiden
Erholung suchte, zurückgekehrt. Es scheint, daß er
mit Todesangst zurückkam, denn noch am
Sonntagabend gab er beim Magistrat die Er-
klärung ab, daß er nach seinem Tode eingekerkert
zu werden wünsche. Als Stadtrat Ritter am
1. Dezember 1913 das 75jährige Jubiläum der
Reichshandlung Adolf Sanio, die er damals
13½ Jahre lang inne hatte, feierte, wurden ihm
in über großem Maße Ehrungen aus allen Teilen
der Bevölkerung zuteil.

Bromberg, 25. Januar. (Die Strafkammer) verurteilte am Sonnabend den früheren Kaufmann Karl Webell von hier wegen Vergehens gegen § 146 des Reichsgesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zu zwei Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Im Jahre 1898 wurde hier eine Genossenschaft unter dem Namen „Bromberger Handwerkerbank, G. m. b. H.“ gegründet. Karl Webell übernahm die Geschäfte eines Rentanten. Er war durch einen Hauskauf in Geldschwierigkeiten geraten und sah sich daher genötigt, die Bank in Anspruch zu nehmen. Er nahm sich das Geld einfach aus der Kasse und legte dafür Wechsel ein, ohne jemand etwas zu sagen. Der Aufsichtsrat sollte zwar die Geschäftsführung prüfen, hat aber selbst keine Ahnung von diesen Geschäften. Als die hohe Kreditgewährung für Karl Webell von einem Posener Kontrollleur beanstandet wurde, nahm den Angeklagten seinen Sohn in Anspruch, indem dieser ihm die Wechsel unterschreiben mußte. Auch dieses Geld nahm der Angeklagte auf die oben geschilderte Art und Weise an sich. Die Bank geriet am 18. November 1913 in Konkurs, und da stellte es sich heraus, daß der Angeklagte bei der einen Kredit von 61 000 Mark hatte. Die Bank hat beim Konkurs 80 000 Mark verloren. Karl und Paul Webell sind dadurch gleichfalls in Konkurs geraten, der bis heute noch nicht beendet ist.

27. Januar. (Unfälle.) Beim Schießen von wilden Kaninchen plagte dem Feldwarter Franz Bistupski in Polanowitz der Lauf des Gewehrs und zerstückte ihm die linke Hand. B. mußte in das hiesige Kreisstranthenhaus aufgenommen werden. — Durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entzünd in Biehlitz des Grundbesitzers Walbert Uigal in Kruminie Feuer. Es verbrannten verschiedene von Arbeitern dort aufbewahrte Sachen. Der Stall konnte zum größten Teil gerettet werden.

27. Januar. (Erschossen.) Tödlich verunglückt. Mit einem Militärkarabiner erschossen hat der Handlungsgehilfe Gornig den Handlungsgehilfen Helminial hiersebst. Die beiden 20 Jahre alten Leute waren in einem Zimmer zusammen; darauf begab sich G. ins Nebenzimmer und holte einen dort stehenden Karabiner, den er geladen hatte, und rief die Waffe mit den Worten: „Jetzt schicke ich“ auf seinen Kollegen. Der Schuß traf den H. in die Brust, und dieser sank blutüberströmt zu Boden. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist H. gestorben. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet. — Plötzlich umgefallen und verstorben ist auf der Straße der Arbeiter Storzewski. Die Untersuchung ergab, daß ihm die Schlagader am Bein geplatzt war, sodas er verblutete.

25. Januar. (Todesfall.) Am Sonnabend starb hier nach kurzer Krankheit im Alter von fast 77 1/2 Jahren der seit einigen Jahren im Ruhestand lebende normale langjährige Ephorus der Diözese Schubin, Superintendent a. D. und Pfarrer em. in Wongrowitz Gotthold Schulz. Der Provinzialsynode hat er lange Jahre angehört. Der gegenwärtige Krieg hat auch von ihm ein schweres Opfer gefordert, indem einer seiner Söhne als Hauptmann auf dem Felde der Ehre den Heldentod für König und Vaterland fand.

27. Januar. (Erschossen.) Vier Söhne in demselben Regiment.) Schwer angeschossen wurde in Jankowitsch von einem unbekannten Manne der Landwirt Nawal, als er des Abends sein Geschäft betreten hatte. Der Schuß traf ihn in den Rücken; N. ist inzwischen seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. In J. wurden bereits mehrere Lokalkrimen abgehandelt, die jedoch bis jetzt kein positives Ergebnis zeitigten. — Vier Söhne in einem Regiment hat der Hauptlehrer Hofmann in Podzjemie; die drei ältesten sind Lehrer und ebenso wie ihr jüngster, 18 Jahre alter Bruder Kriegswillige.

26. Januar. (Anläßlich einer Revision der gefangenen Russen) des Kriegsgefangenenlagers Bülrow wurde bei einem Kriegsgefangenen ein perlengelblicher Beutel, enthaltend u. a. alte goldene braunschweizische 10-Talerstücke, sowie Münzen und belgische Goldstücke, im ganzen zwölf Goldmünzen, gefunden. Der betreffende Gefangene gibt an, er habe den Beutel in dem russischen Dorfe Belawa bei Lowitz in einem verlassenen Hause gefunden. Der Beutel enthält jedoch die eingestrichelten deutschen Worte „Aus Liebe“, sodas die Vermutung nahelegt, daß der Diebstahl in einer deutschen Ortschaft begangen worden ist.

Kaisergeburtstagsfeier in Thorn.

Der Landwehrverein Thorn veranstaltete gestern Abend 8 Uhr eine Feier im Tivoli, unter starker Beteiligung der Mitglieder. Die Festrede hielt der 3. Vorsitz, Herr Rechtsanwalt Hoffmann: Es sei eine Kaisergeburtstagsfeier, wie keiner der Kameraden sie je erlebt. Es ist die ernsteste Feier, die je begangen, in einer Zeit, wo das friedliche Deutschland durch die Gier unserer Feinde in ein Feldlager umgewandelt ist; aber es ist eine herrliche Feier, die in diesem Kriegsjahre vom deutschen Volke begangen wird, dessen Herzen wieder ganz für den Kaiser schlagen, in dankbarer Verehrung für den Leiter und Führer, der mit seinen Kriegern nicht nur die feldgraue Uniform, sondern auch Sorgen und Mühen, Freud und Leid teilt. Zu ihm bilden wir auf in vollstem Vertrauen. Heil dem Kaiser! Wie bald die Zeit kommen, da es wieder heißen kann: Heil dir im Siegertranz! — In das Hurra auf den obristen Kriegsherrn stimmten die Versammelten kräftig ein. Bei einem feigen Freis er blieben die Kameraden noch längere Zeit beisammen.

Die Jugendkompanie trat am Festtage, nachmittags 3 Uhr, auf dem Plage vor dem Boethlestein zu einer Parade an. Herr Oberleutnantdirektor Hauptmann d. L. Dr. Mayborn hielt eine Ansprache, in der er ausführte, wie aus unserem Kaiser, der ein Viertelhundert uns den Frieden erhalten hatte, durch die Tüde unserer Gegner ein Heilensanker geworden sei; das Beweisen die Siege bei Tannenberg, Lodz, Lowitz, Mech, Mülhausen, Solfero. Aber der Krieg ist noch nicht zuende. Noch warten unser große Opfer. Opfer bringe will g auch die Jugendkompanie, die sich für den Dienst in der Truppe vorbereitet, damit, wenn sie das Glück haben sollte, für das Vaterland kämpfen zu müssen, sie besser für den Dienst in der Front befähigt sei. Dieses Ziel voll zu erreichen, muß jeder seine ganze Kraft einbringen. Das Treuegelöbnis zu Kaiser und Reich wurde durch ein dreifaches Hurra! erneuert. — Hierzu nahm Herr Oberbürgermeister Dr. Haffe die Parade ab. Unter den Klängen der Musik, die von der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 11 gestellt war, marschierte Jugendvolkland an seinen Lehrmeistern vorüber: erst in Zügen, dann in Kompaniefront. Nachdem Herr Hauptmann Mayborn den jungen Leuten seine Anweisung ausgesprochen hatte, wurde wogezogen.

Dieloge „Zum Bienenkorb“ feierte Kaisergeburtstagsfeier in der S.ille ihres Verammlungsortes. Die Illumination fehlte nicht ganz. Einzelne Geschäftsleute hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Schaufenster feierlich auszuschmücken und zu erleuchten, so u. a. die Firma C. B. Dietrich u. Sohn, deren mächtiges Schaufenster sehr anziehend wirkte, die Ertzler Blumenhalle, die Firma Chlebowski und das Juwelergeschäft von Max Niehoff. Auch im Landkreise fanden würdige Kaisergeburtstagsfeiern statt. In Gurske fand um 11 Uhr ein Gottesdienst statt, dem der Kriegsrat und der Landwehrverein mit ihren Fahnen beiwohnten; die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Bajedow. Die Kollekte für die Invaliden des Weltkrieges, deren Ertrag die evangelischen Gemeinden dem Kaiser zu überreichen gedenken, erbrachte 91 Mark.

Localnachrichten.

Thorn, 28. Januar 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind vom Reserve-Inf.-Regt. Nr. 21 die Leutnants Krowe, Clausen und Müller, Offizierstellvertreter Ewald Zerrath, die Feldwebel Hugo Bringmann und Stachel, Feldwebel Leutnant Heinrich Sydow, Biejsfeldweibel d. L. Joh. Czernawski; ferner Kaufmann Alfons Kammer-Langjahr (Inf. 21); Offizierstellvertreter Nikolaus Würdemann (Inf. 61); Lehrer Ertzlerseiwitz Eugen Zimmermann in Rosenfelde, Kreis Schlochau (Inf. 21); Enghirig-Kriegswilliger Bruno Kralewski (Inf.-Regt. 175), Sohn des Amtsgerichtspräsidenten Kralewski in Schwab. a. W.; der 17-jährige Kriegswillige im Graub.-Bat. Inf.-Regts. 21, Präparand Johannes Schönauf und der Leutnant im Inf.-Regt. 61 Gustav Kaufsch aus Thorn; der Wehrmann im Landw.-Inf.-Regt. 61 Bernhard Krüger aus Schönauf, Landkreis Thorn; der Gefreite Ertzler Bartisch und Willy Globig aus Thorn, Erster in Frankreich, letzterer in Russland.

(Das Eiserne Kreuz) zweier Klasse haben erhalten: Biejsfeldweibel Kurt Schart (Inf.-Regt. 61); Unteroffizier Albert Wicke (Inf. 61); Biejsfeldweibel Rudolf Luz aus Thorn; Regierungshausführer, Biejsfeldweibel d. R. Robert G. Senke-Spandau (Infanterie 11); der 17 Jahre alte Schüler der o. Sem.-Präparandie, Krgrst. Unteroffizier Siegfried Runow, ein Sohn des Brandinspektors Herrn Runow in Thorn.

(Todesfall.) Herr Kaufmann Herrmann Seelig hier ist heute früh im Alter von 59 Jahren an einem Hirnleiden gestorben. — unerwartet für seine Freunde, da er vor wenigen Tagen noch sich der besten Gesundheit zu erfreuen schien. Aus den Kreisen der Angehörigen hervorgegangen, übernahm der Verstorbene vor einer längeren Reihe von Jahren das Pragerische Konfektionsgeschäft in der Breitenstraße Nr. 33, das bereits einen guten Ruf genos. Der neue rührige Geschäftsinhaber verstand es aber, das Unternehmen noch in einem Maß zu heben und auszuweiden, daß der Thorer Konfektionsgeschäftszweig zu hohem Ansehen gelangte und das Wollenhaus Herrmann Seelig im Laufe der Zeit wie die Filiale eines hauptstädtlichen Geschäfts betrachtet und von auswärtigen gern aufgesucht wurde. Es zum Ausbruch des Krieges unterhält das Haus auch einen regen Geschäftsvorkehr mit russisch-Polen. Der Verstorbene, der ganz in seinen geschäftlichen Unternehmungen aufging, fand erst in letzter Zeit die Muße, sich auch im öffentlichen Leben zu betätigen; so nahm er regen Anteil an den Bestrebungen zur Förderung des Thorer Fremdenverkehrs. Aber dem Verstorbener ist nachzurühmen, daß er auf seine Weise, durch die Hebung eines Thorer Handelzweiges, der den auswärtigen Verkehr anregt, auch den kommunalen Interessen der Stadt Thorn wohl gedient hat, und es wird allgemein bedauert, daß mit ihm die Zahl der Thorer Bürger sich vermindert, die vermöge ihrer durch die Erfahrung erworbenen Lebenserkenntnisse nützlich für unser Gemeinwesen wirken. Das Wollenhaus Herrmann Seelig wird von dem Wittinhaber und seinen Söhnen, die jetzt im Felde stehen, weitergeführt werden.

(Der Verein ehem. Artilleristen) hielt gestern Abend im altheimischen Zimmer des Schützengartens seine Monatsversammlung ab. Die vom 1. Schriftführer, Polizeiaffizient Osterkewitz, mit einer Ansprache eröffnete; wurde, in welcher er unseres hohen Geburtstagskinds gedachte und mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch schloß. Ein Kamerad wurde neu aufgenommen. Sodann wurden die eingegangenen Feldpostbriefe der im Felde stehenden Kameraden Dr. Truppner, Glidmann, Wauter, Zimmermann, Gröger und Gozela verlesen und Ermiderungsarten mit Wünschen für eine baldige glückliche Rückkehr abgelesen. Anstelle der nächsten Monatsversammlung findet im Februar ein wagnolles Besammlungsfeiern, am Mittwoch den 3. März die Hauptversammlung statt.

(Der Militärärzner-Verein) hält am nächsten Sonntag, nachmittags 5 Uhr, die Monatsversammlung im kleinen Saale des Schützengartens mit kurzer Tagesordnung ab. Mitglieder fremder Militärärzner-Vereine sind als Gäste willkommen.

(Der deutsch-evangel. Jugendverein) hielt gestern eine Vorstandssitzung ab. Es wurde beschlossen, am Sonnabend Abend 6 1/2 Uhr im ev. Lehrseminar eine Kaisergeburtstagsfeier zu veranstalten, bestehend in Gesang, Klavier-vorträgen und Festrede. Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu eingeladen.

(Der Turnverein Thorn 4) hielt am 22. d. Mts. im Singaal der 4. Gemeindefchule seine Hauptversammlung ab. Erhielten waren 31 Mitglieder, darunter 10 Militär- oder der Damenriege. Der Vorsitz streifte in seiner Ansprache die gewaltigen Zeitereignisse und gedachte des auf dem Felde der Ehre gefallenen Turnerjungen Burtbert mit ehrenden Worten. Er verlas die eingelaufenen Dankbriefe von der im Felde stehenden Turngenossen für die vom Verein überfandten Liebesgaben, desgleichen ein Schreiben des Infanterie-Regts. Nr. 11. Die vor dem Weihnachtstest innerhalb des Vereins zu diesem Zwecke veranstaltete Sammlung ergab die Summe von 89 Mark. Der größere Teil dieses Betrages war zum Ankauf von Wolle verwendet worden, die von den fleißigen Händen der Schülerinnen unserer 4. Gemeindefchule und von unseren Turnerinnen zu Strümpfen verarbeitet worden war. Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Turnbetrieb konnte in der 2. Hälfte des Vereinsjahres nicht in der alten Weise aufrechterhalten werden, da das Vereins-total Einkommensrückgang war. Auch für die Zukunft muß aus den gleichen Gründen die förderliche Erhaltung unserer Jugend mehr in den Hintergrund treten. Dafür soll im Sinne des Ministerialerlasses Geist und Gemüt mehr gepflegt

worden. In Aussicht genommen ist eine Reihe patriotischer Abende. Am 31. d. Mts. soll in dieser Weise Kaisergeburtstagsfeier gefeiert werden. Die inneren Angelegenheiten des Vereins wurden in 5 Vorstandssitzungen erledigt. Versammlungen fanden statt im Januar, März, Mai und November. Der Verein feierte am 21. Februar sein Stützungsfeiern, unternahm am 8. März einen Ausflug nach Gutzkow und am 24. Mai eine Turnfahrt nach Gutzkow; ferner nahm er teil an dem Ausmarsch der Thorn-Podgorzer Turnerschaft nach Lebnitz und an der Turnfahrt des Oberweichtelganges nach Lengsa bei Gollub. An dem Kreisturnfest in Osterode beteiligten sich 5 Turner. Der 1. Turnwart, Herr Herrmann, errang die Meisterringererschaft, Herr Lüdemann wurde 3. Sieger. An den Turnabenden und den Sonntag-Nachmittagen des Sommers entfaltete sich auf dem Schulhofe ein reger Spielbetrieb, auch ein Fester- und Trommlerkorps un er der Leitung des 2. Turnwarts konnte gebildet werden. 12 turnende Mitglieder sind, größtenteils freiwillig, zu den Fahnen geeilt, nicht gerechnet die dem Verein angehörenden aktiven Soldaten. Neu aufgenommen wurden zwei Mitglieder. Mit dem Kampfliede „O Du mein Land, hoch in Ehren“ wurde die Sitzung geschlossen.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten. (Gesunden) wurden ein Rosenkranz, ein Rodelschlitten und ein Geldschrankklüffel. (Thorer Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 10 Echlachtwine und 49 Ferkel aufgetrieben. Geacht wurde für beste Mastschweine über 3 Zentner bis 68 Mark, fetter Ware 54-58 Mark, magere Ware 50-54 Mark, Siedler 60 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Küaner kosteten 50-100, Ferkel 21-30 Mark das Paar.

Podgorz, 28. Januar. (Verschiedenes.) Der Geburtstag des Kaisers, zu dem auch viele Privathäuser Flaggenstern angelegt hatten, ist mit einem Gottesdienst und Festakten in den Schulen gefeiert. — Schmer verunndet wurden in Russland der Unteroffizier Lehrer Sloworzel und der Gefreite Albin Baum, Sohn des Bürgermeisters, von hier. — Schmer verunndet im Frieden, der auch nicht ohne Gefahren ist, wurde der Besitzer Gustav Heise in Groß Kossau beim Abfeigen von einer Kuhre durch den Hufschlag eines ausschlagenden Pferdes, wodurch er starke Verletzungen an Kopf und linker Schulter erlitt.

Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

Th. hier. Gern berichtigend wir, daß die Verfasserin des Gedichtes „Der Weltkrieg in der Kinderstube“ Frau Anna — nicht Alma — Clericus ist. Karol und Matowski. Die Neujahrsfeier in Feindesland, bei der Sie mit Kameraden eine Hausstapelle — Ziehharmonika nebst Kochgeschirren — improvisierten und dem Kommandeur im gräflichen Schloß im Polenland ein Profit Neujahr darbrachten, bei Geduld und Gerechtigkeit, ist als Zeichen des Geistes der Armee recht interessant, kommt aber für dieses Jahr doch etwas zu spät.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Oberstabsarzt Dr. Janz 20 Mark, Professor Wolgast 10 Mark, zusammen 30 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 983,66 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich Breitestraße 35: Werdich 8 Pfund Schokolade; Fischer-Vindenhof 1 Kiste Zigarren-Mischmante und 1 Paar Pulswärmer; Helene Apel 2 Päckchen Liebesgaben; Frau Tempel 10 Pfund Kaffee; für den Hauptbahnhof; Ungenannt 104 Mark; Geschwister Lau und Frä. Krause 20 Mark.

Gedankenplättchen.

Und fließt in Strömen rauchendes Blut, Wir opfern es freudig für heiliges Gut: Für den Kaiser allezeit Und des größeren Reiches Herrlichkeit!

Neueste Nachrichten.

Eine französische Lüge. Köln, 28. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Der Bürgermeister von Malmedy, Kalpert, erklärt, daß der Inhalt eines Artikels in der Zeitung „Le Journal“, wonach die deutschen Truppen in der Meinung, schon in Belgien zu sein, die deutsche Stadt Malmedy verbrannt und geplündert hätten, nichts als grobe Lügen darstellt.

Straßenbahn-Unfall.

München, 28. Januar. Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen am Lehnbadplatz sind 12 Fahrgäste verletzt worden.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 28. Januar. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: Ein deutsches Flugzeug wurde innerhalb der Linie der belgischen Armee herunter geholt. Es bestätigt sich, daß bei La Bassée, Giverny und Guindry die Deutschen gestern eine große Schluppe erlitten. Im Gebiet von Perthes wurden vier heftige feindliche Angriffe zurückgewiesen. In den Argonnen im Gebiet von St. Hubert wurde ein deutscher Angriff durch die französischen Bajonette zurückgewiesen. — Anmerkung von W. L.-W.: Der Bericht, die Erfolge der deutschen Waffen in Schlappen umzudichten, wird kaum in Frankreich selbst gläubig; — Seelen finden.

Scharfe Zensur in Paris.

Paris, 28. Januar. Der „Eclair“, der einen scharfen Artikel gegen die Zensur gebracht hat, ist von der Zensurbehörde da-

hin benachrichtigt worden, er würde mit aller Strenge des Gesetzes bestraft werden, wenn er etwas veröffenliche, was gegen die Gesetze verstoße.

Verjorgung Frankreichs mit englischer Kohle. Paris, 28. Januar. „Matin“ meldet: Die englische Admiralität hat beschlossen, Frankreich Kohlen zu liefern.

Englische Berichte über das Seegefecht.

London, 28. Januar. Die Admiralität teilt mit, daß alle Schiffe, die an der Seezucht teilgenommen haben, in ihre Häfen zurückgekehrt sind. „Lion“, der unterhalb der Wasserlinie getroffen worden ist, wurde vom „Indomitable“ ins Schlepptau genommen. Der Zerstörer „Meteor“, der ebenfalls kampfunfähig gemacht worden war, wurde von einem anderen Zerstörer geschleppt. An Bord des „Lion“ sind 17 Mann verwundet, an Bord des „Meteor“ 4 Mann getötet, einer verwundet worden. Sobald der Bericht des Admirals Beatty vorliegt, soll eine ausführlichere Darstellung gegeben werden.

London, 28. Januar. Meldung des Reuterbüros: Ein vorläufiger Bericht des Admirals Beatty sagt: Die „Lion“ und „Tiger“ fuhrten an der Spitze des Geschwaders. Sie befanden sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe waren daher dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt. Ein dem Kessel der „Lion“ zugefügter Schaden, durch den die Maschine unbrauchbar gemacht wurde, verhinderte uns zweifelslos, einen größeren Sieg zu erringen. Die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote bestimmte uns, das Gegecht abzubrechen.

Die Stimmung in Portugal.

London, 28. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Lissabon: In einer Versammlung der demokratischen Partei wurde beschlossen, der neuen Regierung eine starke Opposition zu bieten. General Castro hat die Freilassung aller verhafteten Offiziere angeordnet. Er erklärte, es sei seine Absicht, energisch vorzugehen, sich aber innerhalb der Gesetze zu halten.

Schiffsunfall.

London, 28. Januar. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist der amerikanische Dampfer „Washington“ auf der Fahrt von Honolulu nach Philadelphia mit dem amerikanischen Schoner „Elizabeth Palmer“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken. Die Besatzungen konnten gerettet werden.

Berlin, 28. Januar. (Amtlicher Getreidebericht) Die Behörden des Getreidemarktes haben sich über die neuen Bundesratsverordnungen bezüglich der Beschlagnahme von Brotgetreide und Mehlvorräte berichtigt. Es herrscht aber in allen Kreisen noch große Unsicherheit wegen der Auslegung des Gesetzes des Bundesrats für den Mehlhandel. Da man überwiegend der Meinung ist, daß § 49, der die Abgabe von Mehl während der Zeit vom 26. bis 31. Januar unterlag dem Mehlhandel an der Börse nicht hinderlich sei. Es wurden auch heute wieder einige Aufträge in Roggenmehl bis 31. Januar abzunehmen, abgeschlossen. Ziel beprochen wurde auch die Verordnung eingehender Bundesstaaten bezüglich der Ausfuhr von Brotgetreide und Mehl über die Staatsgrenze. Sankt beschließen sich der Handel auf Futtermittel. Am Frühstück wurde Haler in kleinen Mengen zu 250 und höher gehandelt. Außerdem wendet sich das Interesse wieder den neuen Futtermitteln zu, von denen besonders Hafertuchen und Zuderfutler zu geringen Preisen angeboten und umgesetzt wurden.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtwiehmart. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 27. Januar 1915. Zum Verkauf standen: 1040 Rinder, darunter 441 Bullen, 83 Ochsen, 516 Kühe, 1937 Kälber, 1679 Schafe, 22 637 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinsten Mast	—	—
b) feinste Mast (Wollmast-Mast)	65-68	108-112
c) mittlere Mast- und gute Saugfäbter	55-58	92-97
d) geringere Mast- und gute Saugfäbter	45-50	79-88
e) geringe Saugfäbter	38-40	65-78
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Wollschämer u. jüngere Mastschämer	—	—
b) ältere Mastschämer, geringere Mastschämer und gut gewählte junge Schafe	—	—
c) mäßig gewählte Schämer und Schafe (Werkzeug)	—	—
B. Weidenmastschafe:		
a) Mastschämer	—	—
b) geringere Schämer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettchweine über 3 Ztr. Lebendgew.	74	93
b) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen von 210-300 Pfd. Lebendgewicht	72-74	90-92
c) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	70-72	87-90
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	64-70	80-87
e) fettige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	59-62	74-78
f) Sauen	63-66	81-83

Marktwertung: Bei Mangel an Nachfrage war die Amlermarkt nicht auszuverkaufen. — Der Amlermarkt gerallerte sich ruhig. — Bei den Schafen war nicht ganz auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief ruhig. — Die neue Futtermittelliste ist am 26. Januar 1915 in Kraft getreten. — Von den Rindern standen 451 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

am 28. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: Nordost. Barometerstand: 733 mm. Am 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur: + 0 Grad Celsius, niedrigste: - 6 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Freitag den 29. Januar: wolkig, zeitweise aufhellend, fortwährende Kälte.



In den Kämpfen bei Lowitz fiel am 16. Januar mein heißgeliebter Mann, unser lieber, jüngster Sohn, unser geliebter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Paul Warttmann,

Unteroffizier d. Reg. im Infanterie-Regt. Nr. 21, im 26. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:

Thorn den 28. Januar 1915

die trauernden Hinterbliebenen:
Elfriede Warttmann, geb. Ziegler,
Heinrich Warttmann und Kinder,
Familie Ziegler.

Du hast mit Deiner Pflicht gekämpft für's Vaterland,
Du starbst in Ehr; kurz war Deines Lebenslauf,
Doch fest bleibt unter Treue Band
Und uns're Liebe hört nimmer auf!



Soeben erhalten wir die traurige Nachricht, daß unser langjähriger Mitarbeiter,

Herr

Paul Warttmann

in den Kämpfen bei Lowitz den Heldentod fürs Vaterland starb.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Thorner Dampfmühle,
Gerson & Co.**



Den Heldentod fürs Vaterland starb in den Kämpfen bei Lowitz unser lieber Kollege, der einj.-freiwillig, Unteroffizier

Paul Warttmann.

Wir betauern aufrichtig den Verlust dieses Kämpfers für Deutschlands Freiheit und werden sein stets freundliches, hilfsbereites und liebenswürdiges Wesen in unvergeßlichem Andenken behalten.

**Das Personal der Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.**



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 6. Januar 1915 in den Kämpfen östlich Lowitz unser lieber Schwiegersohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, der Lehrer

Hermann Sass,

Kriegs-Einj.-Freiwilliger im 1. westpr. Inf.-Regt. Nr. 176, im 24. Lebensjahre.

Dieses zeigt Schmerz erfüllt an

Gurske den 28. Januar 1915

im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Otto Wunsch.



Am 6. Januar 1915 fiel bei Besetzung eines Schützengrabens in Rußland der Lehrer an der evangel. Volksschule in Gurske

Hermann Sass,

Kriegs-Einj.-Freiwilliger im 1. westpr. Inf.-Regt. Nr. 176.

Wir betauern aufrichtig einen lieben Menschen, welcher durch Talent und Tugenden zu großen Hoffnungen berechtigte.

Ein ehrendes Andenken bewahren wir ihm.

Gurske den 28. Januar 1915.

**Ortschulinspektor und Lehrer
des Kirchspiels Gurske.**

Heute verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter, guter, treusorgender Vater, Bruder und Schwager,

Herr Herrmann Seelig

im Alter von 58 Jahren.

Dieses zeigen in tiefem Schmerz an

Thorn den 28. Januar 1915

**Erwin Seelig,
Walter Seelig,
Siegfried Seelig.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt.

Kondolenzbesuche dankend verboten.

Am 28. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unser hochverehrter Chef,

Herr Herrmann Seelig

im 59. Lebensjahre.

Der Tod des Entschlafenen bedeutet für uns den Verlust eines wohlwollenden Prinzipals, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Thorn den 28. Januar 1915.

Das Personal der Firma Herrmann Seelig.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 6. Januar 1915 auf dem Schlachtfelde östlich Lowitz der Lehrer an der evangelischen Volksschule in Gurske

Hermann Sass,

Kriegs-Einj.-Freiwilliger im 1. westpr. Inf.-Regt. Nr. 176.

Er zog mit großer Begeisterung in den Krieg und nahm unerschrocken an allen schweren Kämpfen im Osten teil. Ausgestattet mit hervorragenden Charaktereigenschaften, ausgeübt mit großen Gaben für seinen Beruf und allgemein beliebt, bedeutet sein Hinscheiden für unsere Schule und Gemeinden einen herben Verlust.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Gurske den 28. Januar 1915.

**Der Schulvorstand Gurske-Mt Thorn:
Basedow.**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit im Namen der Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank.
Scharnau
den 28. Januar 1915
W. Fritz und Frau.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Schrankfächern in unserer Kasse werden an schleunige Entrichtung der Miete für das laufende Kalenderjahr erinnert.
Thorn den 26. Januar 1915.
Die Stadtsparkasse.

Mittagstisch

licht junge Dame. Gest. Anerbieten mit Preis unter 0. 141 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Große und kleine Posten Gerste

gegen vorherige Kassa zu kaufen gesucht.

L. Krieg, Ziegenhof Westpr.

Bekanntmachung.

Eine im hiesigen Klärwerk, Fischerstraße 27, befindliche Dampfmaschine von rund 15 P.S. und eine kleine Dampf-pumpe sollen meistbietend verkauft werden.

Verkäufliche Angebote, welche die Aufsicht ist: „Angebot auf Ankauf einer Dampfmaschine und einer Dampf-pumpe“ tragen müssen, sind bis Sonnabend den 6. Februar d. J., 10 Uhr, an uns, Rathaus, z. H. des Herrn Bürodirektors Moll, einzureichen.

Beichtigung jederzeit gestattet.
Thorn den 26. Januar 1915.
Kanalisations- u. Wasserwerks-Verwaltung.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 30. Januar 1915, vormittags 10 Uhr, werde ich vor dem Amtsgerichtsgebäude hier selbst

1 Fahrrad und im Anfall daran aus einer Nach-lafache:
einige Anzüge, 1 Militär-Extraanzug, Wäschegegenstände, 2 Reiseförde etc. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Gerhardt,
Gerichtsschlichter in Thorn.

Altes Gold und Silber
kauft die Goldwaren-Veranstalt
F. Feibusch,
Bräckenstraße 14, Fernsprecher 381.

Fuhrente zum Eisfahren
können sich melden.
Thorner Brauhaus.

Militärwärter-Berein Thorn.

Monatsversammlung

am Sonntag den 31. Januar, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saal des Schützenhauses. Alle Mitglieder anderer Militärwärtervereine sind freundlich eingeladen.
Der hiesig. Vorstand.

Fadelozer Inf.-Offiziers-Wandel
für größere Figur zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 0. 142 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Arbeitspferd
zu kaufen gesucht.
T. Rzymkowski, Lindenstr. 45a.

Schlachtpferde

kaufe und zahle die höchsten Preise. Bei Weinbränden erfolgt sofortige Abholung.
Kohlenschmidt, Thorn,
Coppernitsstraße 8, Telefon 565.

In verkaufen

1 ganz neuen Belz

und Belzjoppe hat billig abzugeben
Strassburger, Thorn,
Brückenstraße.

Eiserner Spartocher

fast neu, zu verkaufen.
Coppernitsstr. 24, 2. L.

1 gut erhalt. Jagdwagen

und 1 Landauer stehen zum Verkauf. Wo. sagt die Geschäftsstelle der „Bresse“.
Wohnung von 4 Zimmern in der Nähe der Stadt, mit Badestube, Mädchenstammer etc. zum 1. 4. 15 gesucht.
Angebote unter 0. 139 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

1 bis 2 einf. möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung Innenbad oder Thorn-Wasser, zu mieten gesucht.
Angebote unter P. 140 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

1 bis 2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung (Nähe Hauptpost) sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter T. 144 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer,
Straßenfront, part. sep. Eingang.
Zu erfragen im Bürgerkeller.

Gut möbl. Zimmer
mit Bad sofort zu vermieten.
Wilhelmstr. 11, 2. r., bei der Roserie.

Möbl. Zimmer
zu vermieten, sep. Eingang, nach vorm.
Bäckerstraße 9.

Möbl. Barterzimmer vom 1. 2. u. kleines Zimmer, 12 Mart, sofort zu vermieten.
Gerechtheitsstr. 33.
Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der preussische Etat für 1915.

Aus der bereits gemeldeten Tatsache, daß der preussische Staatshaushalt für 1915 in der Hauptsache eine Abkürzung des laufenden Etats sein wird, lassen sich bemerkenswerte Schlüsse für die Behandlung der Einnahmen und Ausgaben im preussischen Etat für das Rechnungsjahr 1915 ableiten. Im wesentlichen sind bei den Einnahmen, soweit nicht, wie namentlich bei den direkten und den indirekten Steuern, sehr beträchtliche Ausfälle im Veranlagungsjahr für 1915 mit Sicherheit anzunehmen sind, die Etatsanläge von 1914 unverändert übernommen worden. Bei der Einnahmenseite der Ausgaben war davon auszugehen, daß die zu erwartenden Ausfälle und der erhöhte Bedarf des Schuldendienstes, um Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu halten, durch Einsparungen tunlichst eingebracht werden mußten. (Daß nach dem Vorgang im laufenden Etatsjahre die Ergänzung zur Ausgabe von 1500 Mill. Mark Schatzanweisungen zur Verstärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse im Etat für 1915 nachgesucht werden wird, ist von uns bereits gemeldet.) Solche Ausgabeverminderungen sind unter Verzicht auf minder dringliche Aufwendungen, insbesondere in den Etats der Unterrichtsverwaltung, der Justizverwaltung und der Bauverwaltung eingebracht worden. Zu einer Beschränkung in der Bemessung der Staatsverwaltungsausgaben, die sonst einen Mehrzuschuß zu erfordern pflegen, mußte auch die Erwägung führen, daß sich weder die Dauer des Krieges noch der Ausgabebedarf künftiger Jahre zurzeit übersehen läßt. Waren auf der Ausgabe Seite diese Ansetzungen geboten, wenn ohne die Zuhilfenahme einer Anleihe auskommen werden sollte, so muß sich andererseits aus dem Umstande, daß dem neuen Etat der laufende Rechnungsjahres zugrunde gelegt ist, die Notwendigkeit ergeben haben, an dem Abkommen über die Abgrenzung der Eisenbahnen und der Staatsfinanzen festzuhalten. Dies umso mehr, als der Landtag erst in seiner vorjährigen Haupttagung beschloß, daß die in dem Abkommen aufgestellten Grundzüge noch zwei weitere Jahre in Geltung bleiben sollten. Das würde dann für den Etat der Eisenbahnverwaltung bedeuten, daß der für die Dotierung des Extraordinariums mit 1,15 v. H. des zuletzt abgerechneten statistischen Anlagekapitals einzustellende Betrag, der sich für das laufende Jahr auf 133,8 Millionen beläuft, im Etatsjahr 1915 eine Erhöhung erfährt. Sodann wird, da der neue Etat im wesentlichen eine Wiederholung des laufenden bringt, auch damit gerechnet werden dürfen, daß der Betrag von 45 Millionen, der im Etat für 1914 zur Ergänzung des außerordentlichen Bedarfs der Eisenbahnverwaltung dem Ausgleichsfonds entnommen wurde, als Verstärkung wieder erscheint. Die Anwendung

der bewährten Grundzüge des Eisenbahnausgleichsfonds von 1910 bedingt dann weiter, infolge der inzwischen eingetretenen Erhöhung des statistischen Anlagekapitals um rund 610 Mill. Mark, eine Steigerung desjenigen Betrages der Eisenbahnüberschüsse, der für den allgemeinen Staatsbedarf abzugeben ist. Die Erhöhung dieser beiden Beträge muß eine Verminderung der für die Rücklage in den Ausgleichsfonds verbleibenden Mittel zur Folge haben. Es darf also als sicher angesehen werden, daß für den Ausgleichsfonds, dem in den ersten Jahren seines Bestehens sehr hohe Beträge zugeführt werden konnten, im Etat für 1915 eine hinter den 79,2 Millionen des laufenden Jahres sehr erheblich zurückbleibende Summe als Rest des aus dem Überschuß des Ordinariums zur Ausstattung des Extraordinariums verwendeten Zuschusses bereit sein wird.

Daß es aber gelungen ist, bei weitestgehender Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse Mehrbelastung und Mindererträge so gegeneinander auszugleichen, daß Einnahmen und Ausgaben ohne Anleihe balanzieren und daneben noch eine, wenn auch kleine Rücklage für den Ausgleichsfonds verbleibt, ist ein überaus erfreulicher Beweis für die Stärke der Finanzlage Preußens und berechtigt, ein nicht allzu fernes und glückliches Ende des Krieges vorauszusetzen, zu der Hoffnung, daß die preussischen Finanzen auch im Etatsjahre 1915 eine glückliche Entwicklung nehmen werden.

Ein weißer Rabe in der Feindes- presse.

Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist Tatsache, in der sonst von Lügen, Verdrehungen und Verdrehungen strotzenden Feindespresse wird doch einmal eine Stimme laut, die der Wahrheit die Ehre gibt.

Die „Morning Post“ schreibt: „Die rechte Arbeit eines Blattes ist nicht, den Leuten zu sagen, was sie gern zu wissen wünschen, sondern ihnen die Wahrheit zu sagen, soweit sie sich feststellen läßt. Es war zweifellos viel populärer zu sagen, daß die Leute bequem in ihren Betten schlafen sollten, und es würde jetzt noch populärer sein, dem Publikum zu erzählen, daß Deutschland von Kartoffelmehl und schwarzem Brot lebt und sich am Rande einer Revolution befindet. Aber dagegen ist einzuwenden, daß dies nicht wahr sein würde. Einige unserer Zeitgenossen scheinen dieser kleinen Schwärze des Publikums Rechnung zu tragen. Jeden Tag gibt es einen „großen Fortschritt“ oder einen „brillanten Sieg“. Und wenn eine Korporation gefangen genommen wird, haben wir eine flammende Ankündigung an allen Säulen.

Nun, die Wahrheit über Deutschland ist, daß das deutsche Volk gerade so geeint und vertrauensvoll ist wie das britische. Es gibt

wenig Arbeitslosigkeit, gerade wie hier. Nahrungsmittel sind wahrscheinlich gerade so billig wie in England. Was den Krieg angeht, so berufen sich die Deutschen noch auf zwei Dinge — auf die Siege, die sie zu Anfang gewonnen haben, und auf die Tatsache, daß sie fast überall noch in Feindesland kämpfen: sie halten augenblicklich halb Polen, fast ganz Belgien und einen wichtigen Abschnitt von Frankreich besetzt. Mehr noch, sie befinden sich in verschanzten Stellungen, aus denen sie bisher von den Verbündeten nicht vertrieben werden konnten.

Es ist wahr, daß wir im Begriff sind, große neue Armeen bereit zu machen, aber die Deutschen glauben nicht recht an diese Armeen, weil sie nicht glauben, wir könnten die Offiziere und besonders die wissenschaftlichen Teile, wie die Artillerie, beizugehen improvisieren. In betreff dieses Punktes werden sie in guter Zeit enttäuscht werden. Aber sie sind ebenfalls im Begriff neue Armeen bereitzustellen. Man muß nicht vergessen, daß sie es nur nötig fanden, etwa die Hälfte ihrer männlichen Bevölkerung auszubilden. Und sie behaupten jetzt, daß sie eine weitere Streitkraft von 3 Millionen für das Frühjahr ausbilden, daß sie für dies ungeheure Unternehmen die Organisation und Ausrüstung besitzen. Es ist gewiß, daß sie dies alles für wahr halten, und daß die Masse des Volkes noch voll Vertrauen ist.

Schade, daß das Beispiel der „Morning Post“ in der übrigen englischen Presse so wenig Nachahmung findet.

Das Schicksal des Kanonenboots „Eber“.

Das bekanntlich in Bahia (Brasilien) abzurufen mußte, wird in der brasilianischen „Germania“ von Sao Paulo (Brasilien) folgendermaßen geschildert:

Die Besatzung ist auf der Ilha das Cabros in der Bai von Rio interniert, und zwar nicht die ganze, sondern nur 6 Offiziere (darunter die Ingenieure), 2 Unteroffiziere, 11 Heizer und ein Steward. Die brasilianischen Behörden lassen ihnen eine vorzügliche Behandlung angedeihen; z. B. haben sie jedem Offizier einen Soldaten als „Burschen“ beigegeben. Die Offiziere genießen volle Freiheit und dürfen auch in die Stadt fahren. Für die Mannschaften haben sie das Ehrenwort gegeben, daß diese keinen Fluchtversuch machen würden. — Das Kanonenboot „Eber“, das einen Gehalt von 1000 Tonnen hat, lag, als der Krieg ausbrach, in Luderichsboot. Sofort nach der Kriegserklärung machte es klar zum Auslaufen und fuhr, begleitet von einigen Handelschiffen — diese enthielten Kohlen, Proviant usw., da der „Eber“ selbstverständlich für eine solche lange Reise wegen Platzmangels nicht genügend an Bord nehmen konnte — in See. Jetzt begann die Kreuzfahrt auf dem Ozean, die wilde Jagd hinter den englischen Handelsfahrzeugen. Die Begleitschiffe konnten bald zurückgeschickt werden, denn es gab auf dem Ozean soviel Kohlen und Lebensmittel, die den Vorteil hatten, nichts zu kosten, daß man schließlich gar nicht mehr wußte, wohin damit. Welche Arbeit der „Eber“ da geleistet hat, kann selbstverständlich hier nicht mitgeteilt werden, nach dem Kriege wird man erfahren, daß der „Eber“ ebenso brav den Ozean säuberte, wie der Kreuzer „Emden“, der „Dewet

des Meeres“, und die „Karlsruhe“. Nachdem man etwa vier Wochen lang getreuzt, traf man eines Tages infolge funktentelegraphischer Abereinunft bei Trinidad den deutschen Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ und lud die ganzen Geschütz- und Munitionsvorräte des „Eber“ auf den „Cap Trafalgar“ über. Der „Eber“ trennte sich dann von dem Prachtdampfer; dieser ging darauf, wie bekannt, einige Tage nachher schon im Gefecht mit dem englischen Hilfskreuzer „Carmania“ zugrunde. Nun hieß es für den seiner Geschütze beraubten, also vollständig wehrlosen „Eber“, so schnell wie möglich den nächsten Hafen aufzusuchen. Das Kanonenboot, das im normalen Zustand 130 Mann Besatzung hat, zählte nur mehr 30 Mann. Vier Tage lang kreuzte dann der „Eber“, „unter der Handelsflagge“, bis es ihm gelang, in den Hafen von Bahia einzulaufen. Es ist nur der ausgezeichneten Führung durch den Kommandanten zu verdanken, wenn das Schiff seinen Bestimmungsort erreichte. Man sichtete verlorene englische Kriegsschiffe, die sich zumteil sehr angriffslustig zeigten. Auch über diese Fahrt wird der Kommandant erst später Aufschluß geben.

Unsere Verluste.

Von zuverlässiger Seite wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben:

Unsere Gegner haben es mit der Wahrheit niemals recht genau genommen. Am schlimmsten wird es, wenn sie mit Zahlen arbeiten. Sie begnügen sich dann meist damit, irgendeine ihnen vortheilhafte Angabe als wahr in die Welt zu setzen, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, Belege dafür beizubringen. Solche Angaben sind offenbar nur dazu da, die feindliche Zuversicht neu zu beleben. Anders ist es wenigstens kaum zu erklären, wenn kürzlich in der Presse des feindlichen Auslandes allen Ernstes behauptet wurde, Deutschland habe an Toten, Vermundeten und Gefangenen 1.200.000 Mann verloren, und wenn ein ganz besonders gut „unterrichteter“ Gewährsmann sogar von 2 Millionen wissen wollte.

Wir möchten unsern Gegnern empfehlen, unsere sehr gewissenhaft aufgestellten Verlustlisten zu studieren. Sie werden sich dann zu ihrem Scherz von der völligen Unhaltbarkeit dieser Ziffern überzeugen. Es ist nicht nötig, hier alle feindlichen Übertreibungen zu entkräften. Nur eine ganz besonders dreiste Entstellung sei herausgegriffen. Durch die Presse ging die Meldung, Rußland habe bisher 1140 Offiziere und 134.700 Mann von uns zu Gefangenen gemacht. Demgegenüber konnte unsere Heeresleitung feststellen, daß die Zahl unserer Vermissten auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Höchstfalle 15 Prozent, also nicht einmal ein Sechstel dieser Summe beträgt.

Wenn wir, wie es nicht anders zu erwarten war, in diesem gewaltigen Kriege erhebliche Verluste gehabt haben, so kann das bei der todesmutigen Betätigung des Angriffsgewisses unserer Truppen nicht überraschen. Es steht aber fest, daß unsere gesamten Verluste an Toten, Vermundeten, Kranken und Vermissten kaum die Ziffer der in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen, Russen, Belgier und Engländer übersteigt.

Auch darf man nicht vergessen, daß unsere Listen viele Tausende von Leichtverwundeten enthalten, die längst zur Front zurückgeführt sind. Viele von ihnen sind inzwischen sogar zum zweitenmal verwundet worden. Da sie somit doppelt in den Listen ersähten sind, bleibt die wirkliche Zahl unserer Verlustlisten also erheblich hinter der zurück, die sich durch einfache Addition ergeben würde. Der Prozentfuß der selbstständig wiederhergestellten Verwundeten ist überdies dank unsern vorzüglichen Sanitätsanstaltungen außerordentlich hoch.

Die Hoffnung unserer Feinde, daß Deutschlands Widerstandskraft durch seine Abgänge mehr ge-

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

Der Fünfsitzer des Landwehrmannes.

Im Schützengraben vor Lombarzyde stieß ich endlich einmal auf Berliner, gleich ein ganzes Rudel und lauter Prachtgestalten von der Garde. — „Kinder“, sagte ich zu ihnen, als sie langsam aus dem Unterstand hervorkrochen, „ihr werdet ja immer länger!“ — „Na Zustand!“ erwiderte der Landwehrmann Wilhelm Müller, „wenn man hier seit Wochen in den fetten Boden steht und alle Tage bejossen wird!“ — Alle lachten und ich machte die Zigarrentasche auf. — „Is det ooch keene Liebesjabe?“ fragte der mißtrauische Wilhelm. — „Im Gegenteil!“ antwortete ich, „echte Havana. So feucht wie euer Schützengraben und in der Asche weiß wie eure Hemden. Und ein Aroma, daß sich gleich der feindliche Schützengraben leert.“ — „Woll weil se alle austrüden!“ meinte der unverbesserliche Müller. — „Gott bewahre. Sie kommen hergelaufen!“ erwiderte ich. — „Na, denn is et jut. Kommen wir zur Sache, Angellager“, sagte Müller, bis die Spitze ab und zog die Streichhölzer heraus. — Dabei verschob sich sein Uniformärmel und ich sah eine mächtige, frischberheilte Narbe an seinem Arm. — „Det habe id bei Sanktängäng jekriegt“, erzählte Müller auf meinen fragenden Blick hin. „Beim Sturm haute mir da een Granatsplitter rin, det id dachte: Na, nu wird et wolk mit dem Arm nichts mehr werden! Aber in Berlin ham se det Kind so jut jeshauvelt, det id schon wieder Dienst dhun kann. — Feine Leute, die Berlina. Det sage ich nich, weil id ooch eener bin. Aber wie se eenen als Verwundeten behandeln — eins A mit Troddeln! — Froher Jott, dawöjn Se doch blos die Leute nich so, sagte unser Oberstabsarzt, wenn se immer mit de Einladungen un Liebesjaben kamen. — Eenen Dag kam ooch an mir ne

Nachte von eene Frau Kommerzienrat uff'n Kurfürstendamm. „Sehr geehrter Herr Kamerad! Sie werden hieerdurch zu meinem heutigen Fivo o'Clock tea eingeladen. Beginn 7 Uhr. Anzug: Uniform und Orden. Granatsplitter und Schrapnellstücke werden, da ich eine Sammlung davon anzulegen beabsichtige, gern gesehen!“ — Besonders solche. — Na, sagte der Herr Oberstabsarzt, wissen Sie denn auch, was ein Fivo o'Clock tea ist? Keine Ahnung, sagte ich. — Na, denn sagen Sie der Frau Kommerzienrat, der Doktor liese ihr sagen, sie möchte ihn immer möglichst warm anziehen, er könnte sich sonst die englische Krankheit holen! — Und denn türmte id los. Der Schaffner von die Elektrische fahte mir gleich um de Talleje und hob mir ruff, indem er fragte: „Kamerad, kannisst noch?“ — Na immer derjenige welcher! Aber det is nett von Ihnen! An denn wolk id 'n Sechser geben, woruff er meent: „Dir piet er wolk? Aber ahjähl mal, wie't jewesen is.“ — Er kam ooch rin in 'n Wagen un verpackte alle Haltestellen un die Leute ooch, un wie wir schließlich uff'n Kurfürstendamm ankamen, da wolkte eener schon an Potsdamerplatz und der andere in die Lügowitzstraße un der dritte beim K. d. W. aussteigen. Aber denn lachten se alle, sagten Abje zu mir un wolkten mir Zihjarn geben. — Die Zihjarn ha'ed jennenommen. — Wie id denn bei die Frau Kommerzienrat rufftam, waren schon ne Menge von uns da un sie kam mit gleich entjejen, kietete mir durch son Vergrößerungsglas an un sagte: „Nun, mein tapferer Krieger, wie is dein Befinden? Haft du dir als Held benommen? Setze dich, nimm dir Tee, jowiel du willst und da sind auch Sändigwitsch!“ — Haft du denn kein Eisernes Kreuz, waderer Sohn unferer Scholle?“ — Ach Jott, sagte id, det ha'ed noch nicht angelegt. (Id trag et nich jern uff de Straße, weil se eenen denn iehahaupt nich lossassen un id kann doch die Jesichichte nich immazu wieda ahjähl.) Na, un denn

bestelltd eenen scheenen Truch von unsern Stabsarzt un det von wejen den Wjllantentie, woruff se mir son bissen von de Seite ansah un blos noch zu den Diener sagte: Hier auch noch einen Tee! Denn jing se weiter. Wie der junge Mann zu mir kam, sag id: Een bissen Rum, wenn id bitten darf, id war nich uff Tee injerichtet un draußen in die Schützengräben müssen wir uns manchmal bei Rum jenteejen lassen, weil der Tee so deier is! — Daruff kam mir der Junge englisch, was id nich verstand. Na, id denke, du kannisst mir doch nich uzun un sage: „Dismude-Byern-Lombarzyde-Armentieres-Rum-Kaleika, du Affel!“ — Dadurff hält er mir een paar jeshämerte Stullen unter de Neese un sagt: Sändigwitsch, Wjffel! — Ach wat, sage id, jeh los mit deine Sändigwitsch, rede deutsch, wenn's ooch schwer fällt. Du bist doch ooch blos von Frijenen Weech oder aus de Muladstraße. Deine Jnädige hat doch vorhin ooch deutsch zu dir jeredt un da hafte vastanden, wästehste! — Na, id wer mir doch nich lange mit den Dulatsch ärjern, dent id. Hane also ab un jehe in den Fjur raus, wo mein Mantel hängt. Da steht jon niedlicher kleiner Käber mit 'n weißer Häublen un hifft mir rin. Seh mal, sag id zu mir, det is schon wat anderes. Nu noch 'n kleinen Rum in die nächste Dostille, un det Waterland is wieder mal gerettet! Indem jusche id in meine Tasche nach 'n paar Tröschen for det Meechen. Die kietet mir an un sagt: „Sie wolk'n ma doch nich etwa'n Trinkgeld jeben, Sie eller Dussel, wo id doch selbst een Franzer draußen habe!“ — Jotte doch, Kind, sage id janz valejen, et sieht doch keenal! Wa se meente: „Steden se't man blos wieder in, wo Sie't doch wille nötiger ham!“ — Un denn sagt se mit einmal: „Ach Jott, wat bin id forn unjsidlichet Meechen. Er hat schon seit drei Wochen nich von sich hören lassen. Wenn er blos nich mit eene jonne da drieben.“ — Wa Frolein, meente id, wer denkt denn an sowat. Sie ham ja keene

Ahnung von'n Schützengräben. Nee, aber über Ihnen aber ooch! — Na, wat soll't Jh'n sagen. Mit einmal dreht se sich rum, ob ooch keena da is, un jiebt mir eenen Kus un fängt an zu weenen un sagt: „Det is scheen von Ihnen, det se'n armet Meechen 'n jutet Wort jeseben ham. Un nun viel Jstid un alles Jute!“ — — Dann schwieg Müller und bläkte verträumt über den Rand des Schützengrabens. „A — und denn“, fragte ich. „Ja, sagte er mit einem tiefen Aufatmen, wissen Se, det is det eenzigste, warum id den Tee von die Frau Kommerzienrat nich wäjesen kann!“

Laon.

Von Paul Richard.

(Nachdruck verboten.)

Ein ungeheurer Riese liegt in der Picardie begraben. Eingebettet in der Ebene hob er wie zum Protest die geballte Riesenf Faust drohend empor. Jahrtausende vergingen. Heute ist diese Faust besetzt mit Wäldern, bebaut mit kleinen, altfranzösischen Häusern, aus denen eine der prächtigsten Kathedralen der Welt in den Himmel hineintragt. Das ist Laon. Italienische Romantik breitet sich über den Straßen aus. Winteronne beleuchtet den Berggabel am Spätnachmittag rot. Unten aber im Tal liegt ein dunkelblauer Nebel, der Bäume und Häuser verschlingt. Eine weiße, warme Luft umschwebt mich, trotzdem wir Januar schreiben.

Ich wandere durch die Stadt. Auf dem Marktplatz herrscht reges Leben. Ein Kommen und Gehen deutscher Soldaten aus der Präfektur, die mit schwarz-weiß-roter Fahne geschmückt ist und vor der ein Schilderhaus in den gleichen Farben steht. Kraftwagen und Proviantgefährte aller Art halten. Soldaten füttern und tränken die Pferde. In der deutschen Bataillonstantine herrscht reges

Wächst sei als die seiner Gegner, ist also trügerisch. Schon der Umstand, daß unsere Feinde allein an Gefangenen fast ebensoviele eingeküßt haben, wie unser Gesamtverlust beträgt, läßt klar erkennen, auf welcher Seite man in Wirklichkeit Grund hat, mit erster Sorge in die Zukunft zu blicken.

Provinzialnachrichten.

i Culmburg, 27. Januar. (Der Geburtstag unseres Kaisers) wurde dem Wunsche deselben und der ernstlichen Zeit entsprechend in unserer Stadt nur in den Schulen und Kirchen festlich begangen. Der Kriegerverein feierte denselben durch gemeinsamen Abzug der ortsanwesenden Kameraden. Im Anschluß an den Gottesdienst fand auf dem Markte ein Appell statt, bei welchem Herr Bürgermeister Hartwig ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

o Schönsee, 27. Januar. (Anläßlich des Geburtstages des Kaisers) fand Gottesdienst in beiden Kirchen statt. Der Kriegerverein hielt im Gesellschaftsraum den üblichen Festappell ab. Schulfeiern wurden abgehalten in der katholischen, evangelischen und der Privatschule.

o Briesen, 26. Januar. (Verschiedenes.) Unteroffizier Walter Heinrich aus Schönbrod, jetzt beim Feldart.-Regt. Nr. 81, hat das Eisenerz-Kreuz erhalten. — Über die Geschäfte der hiesigen Kaufleute Kamutowski (am Markt) und Szymanski (Bahnhofstraße) ist das Konkursverfahren eröffnet. — Kaufmann Richard Mallon von hier ist zum Kommissar der Kriegsgüterverwaltung ernannt worden.

Schwefel-Neuenburger Niederung, 26. Januar. (Auf dem Felde der Ehre gefallen. Goldene Hochzeit.) Den Heldentod starb infolge schwerer Verwundung im Lazarett Leutnant Georg Lenz, ältester Sohn des Mühlengutbesizers und Amtsvorstehers Heinrich Lenz in Groß Komornitz. Er hatte sich bereits das Eisenerz-Kreuz erworben. — Heute beging das Ehepaar Eduard Müllerische Ehepaar in Unterberg das Fest der goldenen Hochzeit.

r Graudenz, 27. Januar. (Der Geburtstag des Kaisers) wurde in unserer alten Festungsstadt Graudenz in erhebender Weise begangen. Vormittags fanden überall Gottesdienste und in den Schulen Sonderfeiern statt. In der evangelischen Kirche nahmen auch Vertreter der hiesigen Körperschaften, Vereine mit Fahnen und Schulen am Gottesdienste teil. Zu einer wahrhaften Volksfeier kam es abends auf dem Marktplatz vor dem Denkmal Kaiser Wilhelms I., die die Graudener Liedertafel brachte Generalmajor Zillmann nach einer begeisterten Ansprache das Kaiserhoch aus. Nach dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ hielt dann Professor Jours die Festrede. Während der einleitenden, von Begeisterung getragenen Feier klangten die Kirchenglocken. Die Stadt prangte im festlichen Flaggenschmuck.

Elbing, 26. Januar. (Todesfall.) Herr Amtsgerichtsrat Treichel, der am 1. April v. Js. in den Ruhestand trat, ist heute plötzlich gestorben. Der Verstorbene war lange Jahre hindurch Vorsitzender des hiesigen Schöffengerichts.

Danzig, 26. Januar. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wählte man zu unbesoldeten Stadträten den Kaufmann Albert Neumann, Mitinhaber der großen Reederei-Firma Johannes Jä, und den Stadtverordneten Gustav Karow, Direktor der Germania-Werftfabrik und früheren konservativen Landtagsabgeordneten. Dem verstorbenen Stadtverordneten Bankier Meyer wurde vom Vorsitzenden ein Nachruf gewidmet. Zur Kenntnis genommen wurde ein Denkschrift des Feldmarschalls von Hindenburg für die Hindenburg-Spende. Für die Erweiterung des hiesigen Elektrizitätswerkes wurden 850 000 Mark gefordert. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen, ebenso eine Vorlage, die 43 000 Mark für Erweiterung der Energieanlagen erforderlich, und eine Vorlage wegen Erweiterung des Wasserwerkes.

Danzig, 27. Januar. (Die Kaisergeburtstagsfeier) beschränkte sich am heutigen Vormittag in der Hauptsache auf eine Reihe von Gottesdiensten, sowie den Festakt in der technischen Hochschule. Die Festrede bei der Hochschulfest hielt der Professor

Leben. Offiziere und Mannschaften, die vorn aus den Schützengräben kommen, machen hier ihre Einkäufe. Fast alle Läden der Stadt sind geöffnet; überall ist ein geschäftiges Treiben wie im Frieden. Frauen mit Umschlagerbüchern, den Marktkorb am Arm, stehen in der Unterhaltung beisammen. Kinder spielen auf der Straße Marmeln. Bärtige Landsturmlente eilen vorüber. Oft werden sie von den Kleinen angehalten: „Brut, Soldat, — Brut, Soldat!“ — oder „Monneur, un Sou!“ Die französischen Kinder kennen die Gütmütigkeit unserer Soldaten. Jeder gibt ihnen. —

Ich gehe weiter. Alte, schiefe Häuser umgrenzen die Gassen. Eine fahle Dämmerung breitet sich in ihnen aus. Plötzlich weitet sich die Straße an einer riesigen Fortmauer. Das Fort selbst ist zerfallen. Ein schiefer Ausgucksturm und einige Ruinen nicht weit davon deuten auf die Episode von 1870. Viele hundert Deutsche und Franzosen verloren bei der damaligen Sprengung ihr Leben. Heute wächst Gras in den Mauerrissen. Die jahrhundertalten Quadersteine haben sich grünlich gefärbt. Niedliche, kleine Wohnhäuser, die direkt in die Frontmauer eingebaut sind, wirken in dieser Gegend doppelt freundlich. An der Straße steht ein Landsturmmann in dunkelblauem Mantel mit umgehängtem Gewehr. Er ist damit beschäftigt, die Ausweise der Insassen eines Kraftwagens zu prüfen. Vor dem Schilderhaus sitzen vier Soldaten und spielen Karten mit einem Eisler, als ginge sie der ganze Krieg nichts an. Neugierig geworden durch die laute Unterhaltung, stellt sich der eine Posten neben die Spieler und schaut ihnen zu. Jetzt sieht er mich. „Halt! Wo wollen Sie hin? Sprechen Sie deutsch!“ Ich weise mich aus und gehe weiter. Die Straße gabelt sich hier. Der linke Weg führt auf die Höhe, der rechte ins Tal. Ich gehe den linken. Vor einem hölzernen Eingangstor bleibe ich stehen. Das Tor ist einfacher

für Bau- und Kunstgeschichte. Geh. Regierungsrat Dr. Matthei, der diesmal über kein Fachthema sprach, sondern eine patriotische Ansprache hielt, in der er besonders den Unterschied der geistigen und wirtschaftlichen Disziplin in England und Deutschland behandelte.

Eine Mahnung an die Landwirte.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat an die Landwirtschaftskammer der Provinz einen Mahnruf gerichtet, der den Landwirten die denkbar größte Sparsamkeit im Gebrauche von Brot- und Futtergetreide ans Herz legt, und die Landwirtschaftskammer um möglichst weitreichende Verbreitung dieser Darlegungen ersucht. Der Inhalt des in Rede stehenden Mahnrufs ist äußerst beherzigenswert und verdient nicht bloß in Ostpreußen, sondern in Gesamtdeutschland regste Nachsicht.

Das Schreiben des Oberpräsidenten geht von der Tatsache aus, daß bei den Landwirten im Frieden hinsichtlich des Verbrauches von Brot- und Futtergetreide mancherlei Gewohnheiten herrschen, die wohl in Friedenszeiten durchaus zweckmäßig sind, für den Krieg aber keineswegs passen. Als Beispiel wird die im Frieden durchaus unbedenkliche, ja zweckdienliche Gewohnheit angeführt, den Landarbeitern einen großen Teil ihres Lohnes in Brot- und Futtergetreide statt in barem Gelde zu liefern. Dadurch ist auch bei den Landarbeitern wie bei den ländlichen Besitzern selber oft eine nicht sehr sparsame Verwendung des Getreides veranlaßt worden. Das war bisher unbedenklich. Jetzt aber, wo der nicht unbedingt notwendige Verbrauch jedes Pfundes von Brot- und Futtergetreide in Haushalt und Wirtschaft eine Sünde gegen das deutsche Volk ist, gilt es für viele Landleute, gründlich umzulernen und gerade mit den Dingen, die ihnen im Frieden reichlich zu Gebote standen, besonders sparsam und haushälterisch umzugehen.

Wörtlich heißt es dann im dem Schreiben: „Die gesetzlichen Vorschriften zur Enteignung eines Getreidebesizers für die letzten Monate vor der neuen Ernte sind erlassen, desgleichen weitere Anordnungen zur Einschränkung des Getreideverbrauchs. Eine fortwährende amtliche Überwachung der Befolgung dieser Vorschriften auf dem Lande ist schwer durchführbar. Darum muß jeder Landmann von selbst aus eigener Einsicht und vaterländischer Gesinnung in dieser Hinsicht seine Pflicht tun und Nachbarn wie Angestellte auch dazu anhalten. Jeder muß Brot und Futtergetreide sparsam verwenden und soweit möglich durch Kartoffeln ersetzen. Arbeitgeber müssen, wie bereits bekannt gemacht, den für den Landarbeiter entbehrlichen Teil des Brot- und Futterdeputats nicht in Natur liefern, sondern den entsprechenden Betrag — selbstverständlich unverkürzt — dem Arbeiter in barem Gelde auszahlen, um mehr Getreide für Heer und Stadtbewohner abgeben zu können. Abgesehen von dem zur Sicherung der neuen Ernte in genügender Menge und bester Beschaffenheit zurückzubehaltenden Saatgetreide ist alles Getreide sobald wie möglich auszubrechen und zur Stadt zu liefern, soweit es nicht unbedingt zuhause für die Ernährung von Menschen und Tieren gebraucht wird. — Arbeitspferde sollen nur gerade so stark gefüttert werden, wie es zur Erhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit geboten ist, selbst wenn die Frühjahrsbestellung dadurch einmal etwas weniger gut ausfällt als im Frieden. Die Verfütterung von Brotgetreide ist bekanntlich streng verboten; aber auch sonstiges Mastfutter für Kinder und Schweine oder hohe Kraftfuttermengen für Milchvieh bedeuten in diesem Winter in vielen Fällen eine Verschwendung zum eigenen Schaden und zu dem der Allgemeinheit. Lieber etwas weniger fette Schlachttiere, Kälb-

er Bauart und trägt in der Mitte das Zeichen des Eisernen Kreuzes. Ich bin am deutschen Soldatenfriedhof. Niemand außer mir ist dort. Einsamkeit und Stille umgibt mich, und ich trete ich näher. Holzkreuz reißt sich an Holzkreuz. Viele mit schöner Brandmalerei versehen. Einigen Helden hat man Denkmäler aus Kalkstein gehauen. Jedes Grab ist herzlich geschmückt; auch die französischen, die sich darunter befinden. Viele unserer armen Jungen liegen hier. Jedes Kreuz trägt die Namen der Gefallenen und Gestorbenen. Reiche an Reiche, Weg an Weg. Ganz neue Gräber sieht man, mit frischen Blumen in Hülle und Fülle. Dazwischen Kränze, in den deutschen Farben gehalten. Einmal plattert auf einem französischen Grabe die Tricolore.

Der Abend kommt. Langsam gehe ich die Serpentinstraße entlang. Die Bergstadt liegt vor mir in rötlichem Blau. Lichter tauchen vereinzelt auf, die den geheimnisvollen Schleier, der den Berg umhüllt, durchdringen. Unten im Tal breitet sich die Finsternis wie ein schwarzes, stilles Meer aus. Wie draohende Riesenfinger aber strecken sich die Türme der Rathgebäude in die Nacht, das alte Wahrzeichen Laons, das auch in der Dunkelheit weithin sichtbar ist.

Ich gehe ins Quartier; es ist nach acht Uhr. Die Straßen sind menschenleer. Einige Laernen spenden spärliches Licht. Zwei deutsche Wachtposten wandern langsam durch die Straßen. Der Hall ihrer Schritte fängt sich an den Häuserwänden und läßt sie in den toten Gassen doppelt laut erschallen. — Nach und nach erlöschen die Lämpchen. Tiefes Dunkel schließt durch die Stadt. Dann und wann glingelt es dem Mond, die dicken Wolkenwände zu durchbrechen. Er wirft sein grünliches Silberlicht auf die Dächer und Giebel, die weiß erglänzen, wie in einer Schneelandschaft.

Laon schläft. —

und Ochsen, etwas weniger Milch zum Eigenbedarf und Verkauf, als früher Getreidenot.“

Von der stets bewährten Bereitwilligkeit der deutschen Landwirte, allen Anforderungen, die zum Wohle des Vaterlandes an sie gestellt werden, pünktlich und gewissenhaft Folge zu leisten, ist mit Zuversicht zu erhoffen, daß sie den Mahnungen des ostpreussischen Oberpräsidenten ein offenes Ohr leihen und ihrerseits alles tun werden, um durch Sparsamkeit im Verbrauch von Brot- und Futtergetreide den englischen Aushungerungsplan zu schanden zu machen.

Volksnachrichten.

Thorn, 28. Januar 1915.

(Personalien bei der Eisenbahn.) Aus Anlaß des Übertritts in den Ruhestand sind an Ordensauszeichnungen verlichen worden: dem Eisenbahn-Obersekretär, Rechnungsrat Ernst Conrad in Danzig, jetzt in Lübeck, dem Eisenbahn-Obersekretär, Rechnungsrat Gottfried Lowag in Danzig, jetzt in Wiesbaden, der Rote Adlerorden 4. Klasse; dem Betriebsleiter Otto Dehnel in Danzig, jetzt in Köln, das Verdienstkreuz in Gold; dem Lokomotivführer Hermann Buchmann in Dirschau das Verdienstkreuz in Silber.

(Ehrendienstleistungen.) Dem Eisenbahnwagenführer a. D. Scheemann in Danzig und dem Bahnhofswärter a. D. Meyer in Königsberg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Die Schonzeit für weibliches Rehwild und Jagdenhennen beginnt in diesem Jahre erst mit dem 1. März.)

(Ein Ausnahmetarif für Hafen) auf der Grundlage des allgemeinen Holzaustrahmetarifs ist am 23. d. Ms. eingeführt worden.

(Die Kirchenkollekte zur Unterstützung der ostpreussischen Notstände) hat insgesamt 420 000 Mark gebracht.

(Westpreussische Auskunftsstelle für Verwundete.) Wie in verschiedenen anderen Provinzen, besteht auch in Westpreußen bereits seit längerer Zeit eine Auskunftsstelle über Verwundete. Die Auskunftsstelle befindet sich in Danzig bei der Linien-Kommandantur V und umfasst deren Geschäftsbereich. Sie hat die Aufgabe, die Namen aller Verwundeten und Kranken, sowohl der Reserve, als auch der Vereinslazarette, alsbald nach der Aufnahme festzustellen und ebenso alle Veränderungen im Krankenbestande fortlaufend zu vermerken. Auf diese Weise wird es ermöglicht, über die zahlreichen nachtragenden Angehöriger bestimmte und schnelle Auskunft zu erteilen. Die Helferinnen von Rothen Kreuz, die sich in den Dienst dieser Auskunftsstelle gestellt haben, veranlassen jeden der in den Lazaretten untergebrachten Verwundeten, seinen Angehörigen schriftlich eine kurze Mitteilung über seinen Verbleib zu geben; eventuell übernehmen sie es selbst, den Angehörigen diese Mitteilung auf einer Feldpostkarte zu machen.

(Die Brauerzien des Ostens) wollen den Bierpreis erhöhen. Es kommt zunächst eine Erhöhung von 3 bis 3,50 Mark für das Hektoliter in Frage.

Kriegs-Merkei.

Deutsche Soldaten besetzen das Feld im Feindesland.

In verschiedenen Orten Nordfrankreichs, die von unseren Truppen besetzt sind, ist jetzt auf Anordnung der Militärbehörden begonnen worden, den wunderbaren, wenn auch durch ideoleiche Bewirtschaftung stark verminderten milden Weizenboden für die Frühjahrsbestellung vorzubereiten. Man ist bemüht, den Anbau von Sommerweizen, Hafer und Frühkartoffeln zweckmäßig und einwandfrei durchzuführen. Einige Motorpflüge sind bereits bestellt. Die Pflugarbeiten und schäfflerger Kolonnen brachten bis Anfang Februar nicht unterbrochen werden. Die Einheimischen haben noch vor zwei Wochen Winterweizen gesät; Mitte Februar kann laut „Deutsch. Tagesztg.“ die Frühjahrsbestellung beginnen.

Aus der Schlacht bei Soisson.

Dem Feldpostbrief eines Hamburgers entnimmt der „Hamb. Corr.“ ein packendes Einzelbild aus

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wolke.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1913 by Anny Wolke, Leipzig. (52 Fortsetzung.)

Eines Tages hörte Fenja zufällig, wie Tycho Homfeld, den sie lange nicht mehr gesehen, Thordur zu sprechen verlangte.

Schnell trat sie hinzu, als Tycho mit dem Diener verhandelte, und die Tür zu ihrem Salon öffnete, sagte sie:

„Ach, wie schade, lieber Doktor, Thordur ist augenblicklich nicht daheim. Wollen Sie nicht bei mir eintreten?“

Wohl oder übel mußte Tycho der Aufforderung folgen.

Steif und verlegen füllte er sich in Fenjas Gemach, das in seiner gelben Koisbarkeit hell von der Winter Sonne bestrahlt war.

„Wo endlich,“ höhnte Fenja, dicht vor Tycho hinstehend, nachdem sie die Tür geschlossen, „endlich finden Sie den Weg zu mir.“

„Nicht zu Ihnen bin ich gekommen, Frau Fenja, sondern zu Thordur. Ich muß ihn unbedingt sprechen.“

„Ja, ich weiß schon, was Sie vorhaben. Besuchen wollen Sie, damit er Sie auslacht. Warum meiden Sie mich, Tycho, warum haben Sie mir nicht geschrieben?“ bedrängte sie ihn, beide Hände auf Tychos Schultern legend.

„Quälen Sie mich nicht,“ wachte Tycho ab. „Wie oft soll ich Ihnen noch wiederholen, daß es zwischen uns keine Gemeinschaft geben kann.“

Fenja lachte leise, ihr süßes, betörendes Lachen.

der großen Schlacht, von dem besonders folgende Schilderung lebhaftes Interesse beanspruchen kann:

„Wie Ihr aus den Zeitungen gelesen haben werden, ist es uns gelungen, dem Gegenstoß zu widerstehen und darauf einen gewaltigen Vorstoß zu machen. Unsere Artillerie hat von morgens bis abends geschossen, so daß die französischen zuletzt vollständig schwach und ausgerückt. Meine Hölle ist mit einem Schläge ein Sammelplatz von Offizieren geworden und führt seit mehreren Tagen den Namen „Feldartillerie-Telephonzentrale“. Aus dem Namen geht wohl schon hervor.“

Draußen das wilde Toben der Schlacht, brüllende Kanonen, peieidende Geschosse, plöckende Granaten, ein wildes Brummen und Beben der ganzen Erde, der ganzen Luft. Die Schlacht wogt hin und her: „Unsere Infanterie geht zurück und hat die Führung verloren. Die 1. und 3. Kompagnie vom Regiment... sind verschwunden“, oder „Hölle... soll sofort im Sturm genommen werden!“ „Das 1. Bataillon trägt Flammenfeuer, die Verluste sind schwer, sofort... zur Hilfe.“ „Artillerie soll sofort das Feuer 300 Meter voraus verlegen, da eigene Infanterie gefährdet wird.“ „Hauptmann... eben gefallen, Leutnant Soundis übernimmt das Kommando!“ „Feldartillerie sofort Schnellfeuer auf Höhe...! Auf Straße... auf davongaloppierende Artillerie!“ — Zwei Minuten später ist die Straße in Pulverdampf eingewickelt, der Rauch hat sich verzogen, unsere Artillerie schießt schon lange auf lohnendere Ziele, aber auf der Höhe... liegt eine französische Feldbatterie zur ewigen Ruhe gebettet. „Hurra!“ brüllt ein Telephonist. Schnell ruft er zur Erklärung: „Cuffies vollständig genommen, auch Höhe...“ (eine kleine Zeitung). Momentane Beglückung im „Hamburges Hafen“, dann wird mit demselben Eifer, derselben Ruhe der Dienst am Telephon fortgesetzt. Der Nachmittags ist da. Wir haben große Erfolge erzielt. Kein Mensch kommt auf den Gedanken, Mittag essen zu wollen. Nur schwarzer Kaffee wird getrunken, von früh bis spät, das einzige, was einen aufrecht hält. Die feindliche Artillerie stellt langsam das Feuer ein, aber unsere arbeitet so möglich noch heftiger.

Plötzlich der dringende Befehl: „Gesamte Artillerie die Orte Crouy und Vauxrot Sturmreif machen! Um 2 Uhr 40 Minuten ist Crouy nach heftigem Kampf genommen und von den tapferen Soldaten besetzt. Zwei Stunden später ist Vauxrot Sturmreif und gestürmt unter geringen Verlusten. Eine Stunde später, nachdem die vorderen (Glasfabrik) furchtlich zusammengeschossen wurde von unserer Artillerie, fällt auch sie in unsere Hände. Das war ein harter Schlagpunkt der Franzosen, nun ist kein Haufen mehr da. In wilden Haufen rennen die französischen Schützen auf die Höhe zu und drängen über die Brücken auf jüdische Ufer. Unsere Artillerie wüthet mit Schnellfeuer auf die angeordneten Massen, und nur wenige Tausende kommen hinüber. Hunderte aber färben den Boden ihres eigenen Vaterlandes mit ihrem Blut.“

Da — ein neues Hurra! Meldung von der Division, daß soeben der Kaiser, unser geliebter Kaiser, hinter unserer Front im Auto angekommen ist. Durch hunderte Telephone jaust die Meldung in die vordersten Schützengruppen. Da ist kein Halten mehr, und in kurzer Zeit ist das ganze feindliche Gebiet bis zur Höhe in unseren Händen. — Für heute genug. Mir selbst geht es sehr gut, und Ihr braucht Euch wirklich um mich nicht zu sorgen. Ach, war das herrlich in diesen Tagen! Mit deutschem Hurra und „Gott strafe England“ bin ich Euer getreuer...“

Der Gelehrte als Grenzsoldat.

Der bekannte dänische Schriftsteller Karl Larsen hält sich zurzeit in Berlin auf und hat damit begonnen, für „Politiken“ eine Anzahl Artikel zu schreiben, in denen er seine Reise-Eindrücke unter dem Titel „Berlin im Januar“ wiedergibt. In seinem ersten Briefe berichtet er, wie es ihm beim Überfahren der Grenze ergangen ist. „Alles wurde recht gründlich untersucht. So erzählt er, dabei gingen aber die militärischen Persönlichkeiten und die Zollbeamten sehr liebenswürdig vor. Der schlante, junge Reserveoffizier, der das Kommando führte, machte den denkbar angenehmsten Eindruck. Er behandelte uns Engländer mit der allergrößten Zuverlässigkeit, gerade, als ob wir seine Gäste wären. Ich hatte eine ganze Anzahl Bücher in verschiedenen Sprachen bei mir. Ein Heftchen schien Verdacht zu erregen und wurde be-

„Als ob es immer auf unseren Willen ankäme, hater Tycho. Gebieten Sie doch Ihrem Herzen und Sinnen: Ich will Fenja Maren nicht lieben! Versuchen Sie es doch mal!“ Sie werden ja bald einsehen, daß Sie elendiglich Schiffbruch leiden.“

Tycho hatte ihre Hände von seinen Schultern genommen und hielt sie umschlossen, als wollte er sie zerdrücken.

„Wollen Sie denn mit Gewalt mit den letzten Rest von Verstand rauben?“ prekte er mühsam hervor. „Wollen Sie alles in mir, das Gefühl der Ehre, der Liebe, der Freundschaft grauam vernichten?“ Weinen Sie, ich sei monatelang Chriftiania ferngeblieben, um jetzt das alte Elend wieder aufleben zu sehen?“

„Ihr Ruhm ist Ihnen wohl zu Kopf gestiegen,“ spöttelte Fenja. „Nicht nur in München und Dresden hat man Sie mit Erfolgen verhöhnt, sondern auch Kopenhagen beehrte Ihnen die große goldene Medaille. Wie tragen Sie denn all die Ehren?“

Tycho gab ihre Hände bei ihrem Spötteln sofort frei.

„Ist es das, was Sie mir zu sagen haben? Was wollen Sie eigentlich von mir? Ich kam, um Thordur wieder zu sehen. In den nächsten Tagen werde ich für immer nach Kopenhagen über.“

Einen Augenblick sah ihn Fenja zu Tode erkröden an. Dann blühte es in ihren Augen wie züngelnde Schlangen auf, als sie langsam zu dem jungen Künstler, jedes Wort schwer betonend sprach:

„Wo feige Flucht! Welch ein elendes Geschöpf ist doch der Mann, der mit seiner Kraft prökt und auf sie pocht.“

sonders sorgfältig geprüft. „Es ist nur eine kleine französische Abhandlung,“ erklärte ich. — „Französisch?“ fragte er gemeiner Soldat in khaj-em Tone und nahm sich das Büchlein herüber. Dann rief er mit leuchtenden Augen aus: „O, was für ein schönes Thema!“ Und zu mir gewandt, fuhr er fort: „Darüber habe ich selbst einmal schreiben wollen. Darf ich fragen, welcher Zeitgeist diese Abhandlung entkam?“ Im nächsten Augenblick sah der Soldat, ein junger Gelehrter in Uniform, voll Eifer einen Zettel aus seinem Notizbuch, schrieb seinen Namen und seine Adresse darauf, und ich mußte ihm versprechen, ihm ein zweites Exemplar der kleinen Abhandlung zu verschaffen. Ich lächelte zufrieden. Hatte ich nicht gleich wieder ein kleines Beispiel für die Weisheit meines Lieben, an den Deutschland, so wie ich es schon früher kennen gelernt hatte?

Einen furchtbaren Kampf mit Indern und Turkos schildert laut „Düsseld. Gen.-Anz.“ ein Teilnehmer: „Ich hatte kurz nach Mitternacht meine Wache angetreten, und in der Nacht verjagten die Franzosen einen Durchzug. Da kamen sie aber schon an, ich sah plötzlich Schatten auf dem Höhenrücken ankommen. Da ich aber meiner Sache nicht sicher war und ich meine Kameraden nicht unnötig werden wollte, ließ ich den Plüvier, der uns nachts zugest. ist, eine Leuchtrate abschießen. Kaum ging die Pistole los, da erhoben sich vor den Drahtverhauenen unzählige schwarze Gestalten, die sich vorgeschlichen hatten. Das war ein Pressen für unsere Maschinengewehre! Sofort eröffnete ich Reihenschuß. Zu zielen brauchte ich nicht erst lange; denn das Gewehr ist stets auf den Drahtverhauenen eingestellt. Das Feuer hat furchtbar unter den Angreifern gewüthet. Am Morgen hingen die großen Drahtverhauenen voll von den armen Teufeln, jedoch es uns selbst leid tat, denn die Turkos werden mit Gewalt vorgetrieben. Einigen Angreifern gelang es dennoch, bis an unsere Gräben heranzukommen. Um die Wirkung des Feuers zu beachten, sah ich durch den Spalt des Stahlschloßes, daß ich plötzlich über der Brüstung eine Gestalt aufstehen sah. Ich feuerte sofort meine Pistole, die vor mir auf der Brüstung lag, auf den Kerl ab und konnte ihn darauf in den Gräben ziehen. Die Plüvier haben am anderen Tage bis zum Mittag gearbeitet, um die toten Inder und Turkos aus den Drahtverhauenen zu entfernen. Es muß ein ganzes Bataillon gewesen sein, denn es wurden über 700 Leichen gezählt. Dazu kommen noch 150 verwundete und 70 unermundete Gefangene, die wir aus den Drahtverhauenen holten, wo sie sich festgekittelt hatten. Viele dürften also nicht entkommen sein.“

Bange machen gilt nicht!

Ein Offizier schreibt dem „Chemnitzer Tageblatt“: „Am Sie über den Geist in unseren sächsischen Truppen nicht im unklaren zu lassen, möchte ich Ihnen folgende wahre Geschichte erzählen: Kommt da eines Tages in den Ort, wo unser Generalkommando liegt, ein Transport von 11 gefangenen Franzosen, bewacht von einem kleinen Melwe-Infanteristen. Der Generalkommandant, dem die Leute vorgeführt werden, fragt den „Transportführer“: „Na, hören Sie mal, ein Einzelner zur Bewachung von elfen! Ist Ihnen da nicht Angst geworden, daß einer ausbrechen könnte?“ „Nein, garnicht,“ erwidert mein Herr, „ich hab ja noch alle elf gefangen genommen!“

Pariser Generalstabesbilder.

Nachdem die Pariser Museen ihre Porten geschlossen haben und von den gewohnten Ausstellungen und „Salons“ auch nicht mehr die Rede sein kann, ist die Kunst im Dienste der Kriegseignisse zum Volke herabgestiegen und auf die Straßen und Plätze gezogen. Paris steht heute im Zeichen der karrikaturistischen Waueranschläge, die in ihrer Geschmackslosigkeit zwecks Verhöhnung Kaiser Wilhelms selbst den lieben Gott zum Zerrbild herabwürdigten. Weiterhin blüht die Industrie der Anstaltsarbeiten, von denen man zehn Stück für drei Sous erstehen kann. „Unter den vielen Straßenkarikaturen“ plaudert Ernesto Ragazzoni in einem Pariser Brief der „Stampa“, „ist das Bild der Kathedrale von Reims am begerbtesten. Besonders guten Abzug findet eine Abbildung, die die Kathedrale in zellen Farben von einem Flammen-

meer umgeben zeigt. Daneben machen sich vor allem die Bilder der französischen Generale breit, die wie Pilze aus dem Boden sprießen. Bei Beginn des Krieges verkaufte man diese Generalebilder in hehendem Format. Nach der Schlacht an der Marne aber wuchs die Größe der Bilder rasch zum Format von 18 : 24. Gleichzeitig nahm auch die Ausführung künstlerisch feine Gestalt an. Das gilt besonders für das Bild des Generalstabschefes, das sich heute zumeist als prächtig ausgeführte Heliogravüre darstellt. Vorzugsweise laßt man Bilder des Generals Joffre, auf deren Hintergrund die Jungfrau von Orleans gewissermaßen als Schutzengel des Generalstabschefes scheint. Minder gut geht es dem Gouverneur von Paris, der ganz mutterseelenallein auf seinem Sitze steht. Daß die in Frankreich ständig gewachsene Bonapartebegeisterung heute besonders üppig blüht, veranschaulicht sich von selbst. Napoleon I. ist zurzeit mehr als je Mode. U. a. stellt man ihn dar, wie er auf dem Deckel seines Grabes im Pantheon steht, hoch aufgerichtet, mit zum Himmel ausgeschreckten Armen und den Mund zum Schrei geöffnet. Der Witz dabei ist, daß Napoleon, der nichts in der Welt so haßte wie die Engländer, und der an dem perfiden Albion gestorben ist, nach dem Wunsch und Willen des patriotischen Zeichners, auf seinen Sarg klettert und ein begeistertes „Es lebe England!“ in die Welt hinausschreit muß.“

Der Erbauer der Festung Przemysl.

Die Befestigungen, die durch ihre Stärke allen Stürmen der Russen erfolgreich Widerstand geleistet haben, sind von dem Abstammung einer alten lombardischen Adelsfamilie erbaut worden, die vor Jahrhunderten aus Italien in den Schweizer Kanton Graubünden ausgewandert war. Noch heute lebt der Erbauer der Festung, Daniel von Salis-Soglio in einem kleinen Orte des genannten Kantons in dem hohen Alter von 91 Jahren, und von dem Ruhm, den sich die österreichische Armee bei der Verteidigung von Przemysl errungen hat, fällt ein Teil auch auf den Schöpfer der mächtigen Festungsanlagen zurück. In jungen Jahren hat Daniel von Salis-Soglio im österreichischen Heere gedient und darin die Würde eines Generals erreicht. — Über die Familie Salis-Soglio berichtet das „Giornale d'Italia“, daß sie seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle in der Geschichte des Kantons Graubünden und in der Schweizer Geschichte überhaupt gespielt hat. Ein Vorfahr des Erbauers der Festung Przemysl, Bartolomeo von Salis-Soglio, war zur Zeit der Reformation Bischof von Genève, ein anderer gehörte sich in der napoleonischen Zeit als Adjutant des Marschalls Massena und als Generalstabschef der Schweizer Truppen aus, und ein dritter, Ulrich von Salis-Soglio, stand, obwohl er Protestant war, in dem kurzen Sonderbundsstrife des Jahres 1847 an der Spitze der sieben katholischen Kantone, die gegen die Schweizer Bundesregierung zu Felde zogen.

Kalender.

Die Kriegsausgabe 1915 des Kalenders für deutsche Jungen ist erschienen. Auch die deutsche Jugend ist mit allem Fühlen und Denken beim Kriege. Kann sie auch noch nicht mitgehen, so will sie in ihren älteren Jahrgängen doch wenigstens die vom Kriegsminister um angeordneten militärischen Vorbereitungsübungen mitmachen. Vom jüngsten Scharner bis zum Primaner haben die Jungen aber den brennenden Wunsch, im Bilde zu sein über die Einteilung des deutschen Heeres, seinen Aufmarsch und seine Kampfesweise, wollen sie Anleitungen für ihre Geländeübungen und Soldaten spiele haben. Die neue Kriegsausgabe dürfte sich dafür als äußerst geeignet erweisen (Kalender für deutsche Jungen, Kriegsausgabe 1915. Ein Taschen- und Schülertaschen zum Gebrauch in Schule, Wald und Feld. Circa 300 Seiten. Preis 1 Mark. Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. Gr.). Derzeitige, sehr preiswerte Kalender z. B. fällt in ein umfangreiches Notizkalendarium einerseits und in einen ebenso reichhaltigen Teil andererseits. Sein Verleger ist ein erfahrener, jetzt im Felde stehender Offizier, der als langjähriger Freund der Jugendkalenderbewegung seine gesamten Ausführungen auf den kameradschaftlichen Ton zu halten und so mit

Ein wilder Schrei brach von Jenjas Lippen. „Das ist nicht möglich,“ rief sie auf. „Das können Sie ja garnicht, Tjcho! Ich weiß ja doch, wie jeder Nerv in Ihnen mir entgegenbebt. Fühlen Sie denn nicht, wie ich Sie liebe, wie ich nicht leben kann ohne Sie?“

Und ehe es Tjcho hindern konnte, hing sie an seinem Halbe, und sie drückte ihre schlante Gestalt heiß und wild an die seine, und ihre zuckenden Lippen preßten sich auf seinen Mund. Lippen, die so rot waren wie Blut, nach denen er sich fast zu Tode gesehnt in heißen, unruhigen, jüdischen Nächten.

Und wie es gekommen — er wußte es nicht, er preßte Jenja plötzlich glühend an sich, und sein Mund trank gierig ihre heißen Rüsse. „Nun bist du mein!“ jubelte Jenja siegesicher in selbiger Trunkenheit und umarmte ihn mit ihren bebenden Gliedern, „um keine Inge Berling kann dich mir entreißen.“

„Keine Inge Berling,“ gab er dumpf zurück, „keine Inge Berling.“ „Mein süßer, mein Lieber, mein einziger, dummer Bub,“ flüsterte Jenja zärtlich an seinem Herzen, „weißt du denn nicht, wie ich mich nach diesem Augenblick gesehnt habe, Jahr um Jahr? Immer bist du mir ausgewichen, nun aber hatte ich dich bis zum Ende meiner Tage.“

„Bis zum Ende meiner Tage,“ wiederholte Tjcho wie geistesabwesend und dulcete ihre wahrhaftig-nig-Rüsse.

Dann aber riß er sich gewaltam zusammen. Mit hartem Druck umspannte er ihre Hand: „Komm jetzt zu Thordur,“ befahl er, „er soll unser Richter sein.“ Etwas wie Angst zuckte in Jenjas Gesicht auf.

(Fortsetzung folgt.)

selben frühen Erklärungen die Herzen der Jugend im Sturm zu erobern weiß. Anlässlich der Ausgabe des vorerzählenden Jahrganges soll ein Oberlehrer erklärt haben, daß seine Jungen für diesen Kalender einfach Feuer und Flamme wären. Man kann es beim Lesen nur zu gut verstehen und muß dringend wünschen, daß der Kalender in alle Jungentkreise Eingang findet. Der erste Abschnitt über das deutsche Heer gibt Aufklärung über die Truppengattungen und ihre Verwendung, die Zusammenziehung des Heeres, die Mobilmachung bei den Truppen, den Aufmarsch an den feindlichen Grenzen, den Vormarsch in Feindesland, den Kampf, die rückwärtigen Verbindungen einer Armee, den Munitionsnachschub, den Gesundheits- und Verpflegungsdienst. Der zweite Abschnitt behandelt die Übungen der Jugend, also Geländelehre, Geländeaufnahme, Seh- und Hörsübungen, Kartentischen und Zurechtfinden im Gelände, Erkundungsübungen, Entfernungsbestimmungen, Winters- und Signaldienst, Markieren und Wandern und schließlich Geländeskizze. Also nicht nur ein interessantes, sondern auch ein sehr lehrreiches Buch für jeden deutschen Jungen in erster Zeit.

Ein nützliches Geschenk für Jedermann ist ein Soenneken-Umlegkalender. Er bietet auf seinen Umlegblättern einen großen Schreibraum und er innert zuverlässig an die darauf vorgemerkten Termine. Diese Umlegkalender können zum Preise von 1,50 Mark durch jede Schreibwarenhandlung bezogen werden. Ein Soenneken-Umlegkalender ist auf dem Schreibbisch ebenso unentbehrlich wie Tinte und Feder.

Kriegskarten.

Karte von Westlandern. 1 : 50 000, 4 Blätter. (Nach der belgischen Generalstabkarte.) Blatt 1: Neuport, 2: Ostende-Dünkirchen; 3: Yperlinge; 4: Ypern. Preis jeden Blattes 1 Mark, mit Porto 1,05 Mark. Zu beziehen durch Eisenhandlung und Landkartenhandlung, Berlin NW. 7, Neustädtische Kirchstraße 4/5, im Offiziersverein. — Die Herausgabe dieses Kartenwerks ist einem recht fühlbar gewordenen Mangel an einer guten, vor allem, auch im Felde wirklich brauchbaren Karte der nordbelgischen Schlachtfelder ab, weil ein so klares, übersichtliches Kartenwerk der Allgemeinheit bis jetzt nicht zur Verfügung stand. Die vorliegende Karte umfaßt mit ihren 4 Blättern das gesamte Gebiet des Schlacht- und Gefechtsfeldes Nordwest-Belgiens von der Küste bis südlich Ypern. Die Wiedergabe ist außerordentlich gut gelungen. Der gewählte Maßstab ermöglicht eine außerordentlich genaue, alle Einzelheiten des Geländes enthaltende Wiedergabe des Kartenbildes. Daher wird jeder Offizier im Felde und in der Heimat, wie jeder Privatmann, der die Ereignisse in der Hauptkampflinie mit Interesse verfolgt, diese wichtige Neuercheinung mit Freude begrüßen.

Kriegskarte für das westliche Ruhland mit den angrenzenden Teilen von Deutschland und Österreich-Ungarn. Maßstab: 1 : 2 000 000. 13. bis 17. Auflage. 20.—40. Tausend. Ostarr. Eulig Verlag, L. S. a. B. Preis 80 Pfg. auf Bestand in Taschenformat 2,25 Mark. — Wohl jeder hat in dieser schweren Zeit einen lieben Angehörigen, Freund oder Bekannten, der zur Fahne eilen mußte, und das Interesse nach dem Schicksal der im Kampf-

gestimmten Stehenden ist mit Recht in diesen Tagen ein ganz außergewöhnliches. Jede Schlacht, jeder Sieg läßt die in der Heimat Zurückgebliebenen zur Karte eilen, um sich über den Fortgang der Ereignisse unserer verbündeten Heere zu orientieren oder um den Himmelsstrich oder Ort ausfindig zu machen, wo unsere tapferen Soldaten zur Zeit gerade stehen. Zu diesem Zwecke kann aber nur eine wirklich übersichtliche, lithographisch sauber und klar ausgeführte Karte wertvolle Dienste leisten, die den Leser ohne Schwierigkeiten sofort in das gesuchte Gebiet hineinversetzt und ihm über alles Wissenswerte willig Aufschluß gibt. Eine solche Karte, die allen Anforderungen voll genügt, wird unseren Lesern in der oben angeführten, in fünf Farben ausgeführten Kriegskarte geboten. Obwohl sämtliche Eisenbahnen, Stationen, Landstraßen und selbst die kleinsten Orte auf der Karte zu finden sind, ist die größte Übersichtlichkeit gewahrt, jedoch ein Vertrauen mit der Karte im Nu möglich ist. Eulig's Kriegskarte vom westlichen Ruhland bietet das klarste Bild aller bisher erschienenen Karten von den östlichen Kampfesfeldern. Der Maßstab von 40 000 Stück innerhalb 10 Tagen ist der beste Beweis für die Brauchbarkeit der Karte.

Kriegskarte von Toul—Nancy. Dieses neue Blatt der bekannten Reliefkartenammlung, die die französische Verlagsanstalt in Stuttgart zum Preise von nur 25 Pfg. veröffentlicht, ist von prächtiger, malerischer Wirkung. Es zeigt uns mit ganz außerordentlicher Anschaulichkeit die Gegend von Toul und Nancy und die vielen Windungen der Maas und Mosel, Gegenden, in denen teilweise zurzeit der Krieg tobt und die jedenfalls noch weiter eine wichtige Rolle im Kriege spielen werden. Die Karte schließt sich ziemlich an die früher erschienenen des Argonnenwaldes und Verdun an.

Kriegskarte der Karpatenländer und Persien. Zu den Kämpfen am Südrand des Kaukasus und in Nordpersien fehlte es noch an praktischen kleineren Karten. Diejenige Mangel hilft die vorliegende, soeben bei der französischen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienene Reliefkarte (Nr. 13) ab. Die Länder zwischen dem Schwarzen Meer, dem Kaspiischen Meer und dem Persischen Golf sind auf diesem neuen Blatt der prächtigen Reliefkartenammlung überaus plastisch dargestellt. Auch diese Karte kostet nur 25 Pfg.

Berliner Börse.

Die verhältnismäßige Ruhe im Geschäft in den belannten Industrie- und Wertpapieren hielt auch gestern an. Sie hängt teils mit dem Ausbleiben der erwarteten Käuferströme, teils mit den unter der Hand angebrachten Maßnahmen gegen ein bei jetzigen Zeiten unangebrachtes, allzu phantastisches, geschäftliches Treiben zusammen. Die Kurse sind im allgemeinen wenig verändert. Etwas größeres Interesse zeigte sich nur für wenige Werte. 5-prozentige Anleihen blieben bei gut behaupteten Kursen weiter gefragt. Der Geldmarkt ist unbeeinträchtigt flüssig.

Am 17. d. M., 27. Januar. Schied am Berlin 58 95 bis 54,45, London 12 00—12,10, Paris 47,70—48,20. Am 18. d. M., 27. Januar. Java-Raffee ruhig, loco 46 1/2, Santos-Raffee per Mai 25 1/2, per Juli 27, per Dezember 26. — R. bol stetig, loco 52, per Februar 51. Chicago, 26. Januar. Weizen, per Mai 146 1/2, Stramm. New York, 26. Januar. Weizen, per Mai 155 1/2, Stramm.

König. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Klasse und noch

1	2	4	8
Lose			
a	40	20	10
Mark			

zu haben.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thron. Fernsprecher 1036.

Echt silberne Derringe, das Paar 50 Pfg., echt silberne Halsketten, das Stück von 1 Mark an, echt silberne Manichettknöpfe, das Paar von 5 Mark an, Nadelbrillen und Klemmen, von 1,25 Mark an nur im Totalausverkauf F. Stiefelbauer, Breitstraße 46, 1 Treppe, am altstädt. Markt. Dagegen Verfertigung von Scheinungsmaschinen u. Gravierungen aller Art.

Zur Vorbereitung empfiehlt in bester Qualität:

Kartoffelmehl,

Kartoffelwalzmehl,

Kartoffelstodden

zu billigen Preisen.

Thorner Brotsabrik, G. m. b. H.

Keinen Bienenhonig,

ganz frisch einzuweisen, offeriert E. Klempahn, Käsehandlung, Schillerstraße, Fernruf 10-5.

Engros. Kn-detaill.

Wo taufst man am besten Körbe? bei Modniewski, Rathausgewölbe, neben Coppenrath, bestm. Vorkaufungen und Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Stroh hat billig abzugeben, auch fuhrerweisse frei Haus Jung. Thom-Wader, Geretstraße 24.

Guthe Beschäftigung für meine Pferde.

Arthur Bigge, Fernsprecher 314.

Internationales Wolff's Auskunfts-Büro Berlin W. 57 übern. Auskunft ab. im Feldeneh. Vermand. 2c. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Wohnungsangebot

Laden

mit angrenzender kleiner Wohnung, grobem hellestem Keller und 36 Quadratmeter großer mit Oberlicht verbleibender Remise, in dem sich seit 6 Jahren ein Drangegeschäft befand, ist zum 1. 4. 15 zu vermieten. Meyer, Neust. Markt 14, 1.

Seller Laden, Gerberstraße 22, ist von sofort zu vermieten. Roeder, Elisabethstr. 11, 1.

1 Laden

mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, vom 1. 4. 15 zu vermieten. A. Burdecki, Coppenrathstr. 21.

Laden, trod. Lagerraum, Stall, 3-Zimmerwohnung, 4 Treppen, 2-Zimmerwohnungs, 1 Treppe zu vermieten.

Otto Zakaszewski, Malermeister, Schuhmacherecke 12.

Herrenschaffl. Wohnung,

Jacobstraße 7, 1 Treppe, 7 Zimmer mit reichlichem Zubehör und elektrischer Beleuchtung von sofort oder 1. April zu vermieten.

ROBERT TILK.

Wilhelmstraße, Bismarckstraße 5, Wohnung,

3. Etage, 6 Zimmer mit Zubehör sofort zu vermieten.

Wohnung

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Badstraße 6, hauptpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. J. preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brüderstraße 5, 1 Treppe.

Wohnung

per 1. 4. 1915 zu vermieten. Neustädt. Markt 23, 1. Etage.

Rohr-Kohlenkörbe mit Bandelisen und Futterdrehingen

M. Sieckmann, Nordwarengeschäft, Schillerstraße 2.

Geglerstraße 7

ist zum 1. April eine größere Wohnung zu vermieten. Herzberg.

Neust. Markt 20,

3. Etage, 1 Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.

Kleine 2-Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten. Näheres bei Fr. Drews, Schuhmacherecke 2, Gattenhaus.

Kleine Wohnung

zum 1. April zu vermieten. M. Bayer, Altstädt. Markt 17, 1.

2 Zimmer,

Küche und Zubehör, part., zu vermieten. L. Zain, Coppenrathstraße 39.

Gr. Stube u. gr. Küche,

part., im Seitengebäude von gleich zu vermieten. Schillerstraße 7.

Wohnungen

Schulze 11, haupt., 7 Zimm., u. Garten, Schulze 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Badst. 17, 3 Et., 6 Zimmer. Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlagen von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für erste 2 Wohnungen Pferdehufe und Wagenremise.

G. Soppart, Schillerstraße 54.

Herrenschaffl. Wohnung

von 5 Zimmern, Badzimmer, Wäschekammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von gleich zu vermieten. A. Burdecki, Coppenrathstr. 21.

Schillerstraße 45

Bekanntmachung.

Für den Bereich der Festung Thorn bestimme ich nachstehendes:

Bei sämtlichen Händlern und Privatpersonen, die Salpeter in Einzelmengen von 500 kg und mehr vorrätig haben, werden, sofern eine Beschlagnahme nicht bereits erfolgt ist, die vorhandenen Bestände an Chilesalpeter, Salpetersäure von mindestens 40° B ϵ , Kali-Kalk-(Norge-), Natrium- und Ammonsalpeter hiermit für die Heeresverwaltung beschlagnahmt.

Alle Personen, die Vorräte in dem bezeichneten Umfange im Besitz haben, insbesondere auch die Lagerhalter, Spediteure usw. werden hierdurch aufgefordert, binnen 3 Tagen nach Erlass dieser Anordnung eine Aufstellung über die Bestände dem Gouvernement Thorn einzureichen. In dem Verzeichnis sind Art und Menge des Salpeters sowie der Name des Besitzers genau anzugeben. Wer diese Verordnung übertritt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

(§ 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungsstand.)

Thorn den 27. Januar 1915.

Der Gouverneur.
v. Dickhuth-Harrach.

Bekanntmachung

für den Festungsbereich Culm.

Alle Briefschaften sind vom 29. Januar 1915, 12 Uhr mittags, in unverschlossenen Briefumschlägen aufzuliefern, soweit es sich nicht um Ortssendungen handelt.

Verschlossene Briefe und alle Sendungen, die auf den Außenseiten nicht erkennbar Namen und Wohnort des Absenders tragen, werden nicht befördert. Die militärischen Kommando- und höheren Zivilbehörden können Briefsendungen in verschlossenen Umschlägen auflifern, soweit dieselben mit dem Dienststempel (nicht Briefstempel) versehen sind.

Culm den 28. Januar 1915

Kommandantur Culm.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom

1. Februar d. Js. ab

in die endgültigen Schatzanweisungen mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 25. Mai d. Js. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien nach Beträgen und Nummern geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unlösbar bis 1. Oktober 1924 — findet vom

1. März d. Js. ab

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur bis zum 22. Juni — statt.

In übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen.

Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium,

Havenstein. v. Grimm.



Carl Bonath, Thorn

jetzt nur Breitestr. 2, Ecke Sachstr. — Fernruf 536.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt.

Photograph f. d. M. des Deutschen Offizier-Vereins.

Mehrfach prämiert.

Achtung!
Nicht mehr
Gerechteste.

Stickerin

Böpfe

Blättwäsche

wünscht Beschäftigung.

Fischerstr. 17.

jeht isobilig.

Grünerstraße 24.

wird sauber geplättet

Bildchenstraße 14, 2. rechts.

Auto-Fernfahrten,

auch nach Russland,

so wie

Überführung Gefährten,

werden übernommen.

Strassburger, Thorn.

Brückenstr. 17. Telephon 615.

Feinste Delikatess-

Leberwurst

in 1/2- und 1-Pfund-Dosen

empfehlen

E. Szyminski.

Mangel an Brennmaterial

würde nicht eintreten, wenn die Ver-

anstalten zur

Hoksfenerung

übernehmen wollten — Wir können Grob-

und Rohstoffe sofort liefern.

Gaskohls-Betrieb,

G. m. b. H.,

Berlin W. 35, Am Artishof 23.

300 Zentner

Würfelkohlen

„Kouloria“, Altersabn. gibt zum Selbst-

kostenpreise ab

A. E. Pohl.

In unserer Weissen Woche

die am 1. Februar er. beginnt, kommen ausser anderen Artikeln

ca. 3000 Meter Rosenwäschetuch „Napori“



Warte gefeßlich geschützt,

zu alten, billigen Preisen zum Verkauf.

Alleinverkauf für Thorn.

Gleichzeitig werden aus allen Abteilungen große Posten Ware, die wir vor Fertigstellung unseres Umbaus räumen wollen, zu staunenswürdig billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Altstadt. Markt
34.

Kaufhaus M. S. Leiser,

Altstadt. Markt
34.

Buchhalterin,

mehrere Jahre im Baugeschäft tätig gewesen, mit allen Kontorarbeiten vertraut, insbesondere Bohne- und Kassenwesen, sucht zum 1. April d. Js. Stellung. Angebote erbitte unter Z. 125 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche sofort oder später

Stellung als Stütze.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

1 Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt sucht

Georg Dietrich,

Alexander Rittweger Nachf.,
Eisbahnstraße 7.

Einen Lehrling

stellt sofort ein

Isidor Simon, Altstadt, Markt 15.

Für mein Engros- und Detail-Geschäft

suche ich per sofort oder später einen

Lehrling

gegen monatliche Vergütung. Best.

Meldung unter S. 143 an die Geschäfts-

stelle der „Presse“.

Freiwillige Lehrling

sucht von gleich oder später

J. Barczynski, Bäderstraße 29.

Erdarbeiter

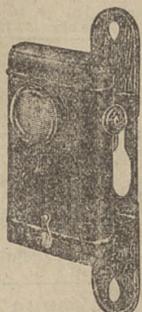
werden eingestellt.

Rob. Reinhard, Fischerstraße 49.

Gishauer u. Eisarbeiter

nimmt an

Thornes Brauhaus.



Groß-Versand

von
Taschenlampen, Batterien
und Glühbirnen.

Affenvertretung der bevorzugten Anhängelampe

„Militaria“.

Oskar Klammer, Thorn,

Brombergerstr. 84. — Fernsprecher 216.

Kräftige Arbeiter

stellt ein Gaswerk Thorn.

Zihslergefellen

und Behlänge stellt ein

Freder. Zihslermeister,

Grandenzerstraße 81.

Zihslergefellen

stellt für dauernd ein

Schröder, Coppenrathstr. 41.

Pferdepfleger,

Rutsker u. Laufburschen

können sich melden.

Thornes Brotfabrik,

G. m. b. H.

Eine Aufwachtung

für Mittwoch und Sonnabend wird ge-

sucht bei Fr. Geyer, Parkstr. 27, 2.

Kräftige Arbeiter

sucht

Franz Zähler.

Suche für meine Anspannung ordentl.

Haushälter.

Zu erfragen Bäderstraße 43, im Laden.

Suche zu jeder Zeit

ältere und jüngere Gärtner, Kellner,

Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutsker

Haushälter und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,

gewerkschaftlicher Stellenermittler, Thorn

Schuhmacherstr. 18. Fernsprecher 52.

Lose

zur Kölner Lotterie

zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung,

4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915,

Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., à 1 Mk.,

sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer,

Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Waldarbeiter

finden lohnende und dauernde Beschäftigung beim Aufarbeiten von Grubenholz auf dem Gelände Rudat (Schiffstände bei Thorn.) Meldung beim Herrn Körbel, dortselbst.

Kontoristin,

möglichst mit längerer Praxis, in allen Kontorarbeiten gut bewandert, sicher im Rechnungswesen und an flottes Arbeiten gewöhnt, findet zum 1. März d. Js. Stellung in einem hiesigen größeren Geschäft. Arbeiten mit Aussehen über die vorhandene Befähigung und Gehaltsforderung unter B. D. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche für mein Wurstgeschäft und

Restaurant ein erfahrenes junges

Mädchen,

aus guter Familie auch durch Vermittlung. Dieselbe muß schneiden können, wenn möglich auch glanzplätten.

B. Kuttner, Schillerstr. 15

1 tüchtige Verkäuferin

ferner

2 bis 3 Lehrfräulein

werden von sofort, eventuell von

später verlangt.

Kedwig Strellnauer,

Inh.: Julius Leyser,

Breitestraße 30.

Möbl. Zimmer, 15 Mk. und 20 Mk.

zu vermieten. Schloßstraße 3, 3.

Zum Reinmachen der Kontorräume

wird eine

kräftige Person

zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn

ge sucht in der

Leibitzscher Mühle,

Cooperntusstraße 14.

Suche und empfehle Robm. Mädchen

für alles, Kindermädchen und Küche.

Wanda Kremen,

gewerkschaftliche Stellenermittlerin,

Thorn, Bäderstr. 11.

Wohnungsangebote

Habe in meinem Hause

2 Käden, sowie 1 Wohnung

1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od.

später zu vermieten. Eduard Kohnert,

Culmerstraße, 1. Etage

eine Balkon-Wohnung von 3 Zimmern,

Badezube und Mädchenzube von gleich

oder 1. April zu vermieten. Zu erfragen

Altstadt Markt 27, Laden.

Großer Gisteller

ist sofort zu vermieten.

G. Edel,

Brombergerstraße 62.

Lose

zur Kölner Lotterie zugunsten der

deutschen Werkbund-Ausstellung,

4. Ziehung am 5. und 6. Februar

1915. Hauptgewinn im Werte von

20 000 Mark.

à 1 Mark, sind zu haben bei

Dombrowski,

Königl. Lotterie-Einnehmer,

Thorn, Breitestr. 2.